

A close-up photograph of fish scales, likely from a salmon, showing a detailed texture. A prominent, irregular red stain is visible in the center-right portion of the image, contrasting with the natural grey and brown tones of the scales.

DUHwelt

magazin

Deutsche Umwelthilfe e.V. und Global Nature Fund

www.duh.de, www.globalnature.org

4|2018

Leere Meere

DUH vergibt
UmweltMedienpreis

Gutes Wohnklima
dank Stroh und Flachs

In aller Lunge:
Feinstaub



RAPUNZEL

Bio-Pionier seit 1974

BIO FÜR DICH. FAIR FÜR MICH.

Hermelinda Choque Huanca, Bio-Kaffee-Bäuerin
der Kleinbauern-Kooperative Norandino in Peru.



„Ich bin stolz darauf, mit meiner Familie Bio-Kaffee in bester Qualität anzubauen. Für uns ist Rapunzel ein fairer und zuverlässiger Partner, der unsere Arbeit wertschätzt. Durch die faire Bezahlung und langfristige Zusammenarbeit haben wir ein sicheres Auskommen und können unseren drei Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen.“

Mehr auf rapunzel.de/fair



Wir machen Bio aus Liebe.



Prof. Dr. Harald Kächele,
Bundesvorsitzender Deutsche Umwelthilfe e.V.

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Zukunft unserer Meere steht auf dem Spiel. Überfischen wir sie weiter, sind die Schäden irreparabel. Deshalb hat sich Deutschland gemeinsam mit allen anderen EU-Mitgliedsstaaten rechtlich dazu verpflichtet, die Überfischung in den europäischen Gewässern bis spätestens 2020 zu beenden. Dieses Ziel ist nicht zu halten. Denn auch in diesem Jahr hat sich die zuständige Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner gemeinsam mit den anderen EU-Fischereiministern entschieden, die Überfischung fortzusetzen. Wieder einmal haben sie sich bei der Festlegung der Fangquote über wissenschaftliche und eigene rechtliche Vorgaben hinweggesetzt. Erneut haben Klöckner und Kollegen kurzfristigen Profiten der industriellen Fischerei Vorrang gegeben. Dabei übersehen sie, dass sie damit die Arbeitsplätze von morgen gefährden.

Mit einem ähnlichen Phänomen haben wir es auch in anderen Bereichen zu tun. So beim Dieselabgas-Betrug der Automobilindustrie, der weiterhin besondere Blüten treibt. Zum Beispiel, wenn die Bundesregierung im Alleingang den in der EU geltenden Stickstoffdioxid-Grenzwert hochsetzen will. Damit würde sie nicht nur gegen EU-Recht verstoßen. Auch die Hersteller müssten immer noch keine Verantwortung übernehmen. Hunderttausenden an viel befahrenen Straßen lebenden Menschen wird so weiterhin ihr Recht auf saubere Luft verwehrt.

Mit all' unseren Aktivitäten, auch mit unseren Klagen für „Saubere Luft“, fordern wir von Politik und Unternehmen ein, ihre Haltung zu ändern. Und bieten Lösungswege an. Wir wollen zeigen, dass Veränderung möglich ist.

Das tun auch die Preisträger des UmweltMedienpreises. Sie begeistern die Menschen dafür, sich selbst für Natur und Umwelt einzusetzen. Den Preis haben wir im November 2018 zum 23. Mal für herausragenden, kritischen, Mut machenden und inspirierenden Umweltjournalismus verliehen.

Wir stehen vor wachsenden gesellschafts- und umweltpolitischen Herausforderungen. Danke, dass Sie sich mit uns engagieren! Für Ihre großartige Unterstützung im vergangenen Jahr bedanke ich mich von Herzen.

Ihr

Harald Kächele



Aktuell

- 6 **Es bewegt sich was beim Diesel**
- 6 **Wir trauern um Helga Thielcke**
- 6 **Sie bringen uns voran!**
- 7 **DUH fordert: kein Regenwald für Kraftstoffe!**
- 7 **Nespresso produziert immer mehr Kapseln**
- 7 **Impressum**

Titel

- 8 **Fische versenken – leichtes Spiel für Fangflotten**
Auch im Jahr 2018 kommt die EU-Fischereipolitik weit vom Kurs auf Nachhaltigkeit ab. Missstände auf hoher See scheinen die EU-Gremien wenig zu interessieren.

In Zahlen

- 12 **Kein Palmöl in den Tank**

Themen

- 14 **Es ist nie fünf nach zwölf**
Der UmweltMedienpreis ist eine feste Größe in der Landschaft der Journalisten- und Autorenpreise. Im November kamen rund 200 Gäste zur Auszeichnungsfeier in Berlin.
- 20 **Aus der Umwelt in die Lunge**
Feinstaub gefährdet die Gesundheit. Im Interview antwortet Kathrin Wolf vom Helmholtz Zentrum auf Fragen zu Grenzwerten, Emissionsquellen und mehr.
- 21 **Schlitten im Check**
Sind kirchliche Würdenträger in ihren Dienstwagen klimafreundlich unterwegs?

- 22 **Kein Schutz für die Kegelrobbe?**

In der Pommerschen Bucht gibt es wieder Kegelrobben, aber auch viele menschengemachte Störungen.

- 23 **Im Einsatz für die Natur am Fluss**

- 23 **Preis für Jungforscher**

- 24 **Paradies bleibt erhalten**

Ein Erfolg für den Naturschutz im Zwischenoderland.

- 24 **Natur – willkommen in der Stadt**

Die DUH tritt für mehr naturnahe Grünflächen ein.

- 25 **Gelebte Integration**

Die DUH schließt die Aktivitäten zu den „Gärten der Integration“ mit einer Broschüre ab.

- 26 **Prima Raumklima**

Als Dämmmaterial haben nachwachsende Rohstoffe eine gute Ökobilanz.



27 **Die wahren Kostentreiber im Wohnungsbau**

28 **Kann Erdgas grün werden?**

Die DUHwelt erklärt, wie „Power-to-Gas“ funktioniert und wo der Einsatz sinnvoll ist.

29 **DUH kämpft für EU-weite Sammelklagen**

Musterfeststellungsklage verbessert Verbraucherschutz nicht ausreichend.

30 **Bioabfall ist kostbar**

30 **Wertstoffhof: heute geschlossen**

Die DUH untersucht, wie service-orientiert kommunale Wertstoffhöfe sind.

31 **Besser fürs Klima**

Für Mehrwegflaschen und -becher sprechen viele gute Gründe.

31 **DUHmarkt**

32 **Hand in Hand-Fonds: Wasser für den Regenwald**

Gegen Brandrodung und Gewässerverschmutzung arbeitet ein Projekt in Guatemala.

33 **Grün gefiltert**

Dank eines GNF-Projektes entstehen „Green Filter“-Pilotanlagen in Lateinamerika.

34 **Wenn Wasser Mangelware ist**

35 **Termin: Living Lakes Konferenz 2019**

Menschen für Natur

36 **Wie will ich leben?**

Rechtsanwalt Elmar Uricher gibt Vorsorge-Tipps.

37 **Herzlichen Dank!**

Spende statt Geschenke zur Silberhochzeit.

Unbekannte Tierart

38 **Der maskierte Wächter**

Der Raubwürger legt eine ganz besondere Speisekammer an.



Titelbild: Toter Fisch ganz nah: Für uns symbolisiert das Bild den Raubbau an den Meeren. Es handelt sich um eine Meerforelle, die zur Familie der Lachsische gehört.

NACHRUF

Wir trauern um Helga Thielcke



Dr. Helga Thielcke verstarb am 16.11.2018

Wir nehmen Abschied von einem vielseitigen Menschen und unserer langjährigen Begleiterin. Dr. Helga Thielcke war Gründungsmitglied der DUH und sie blieb unseren Themen als Biologin und leidenschaftliche Naturgärtnerin eng verbunden. Ehrenamtlich wirkte sie fast 20 Jahre lang als Korrektorin an jeder DUH-welt-Ausgabe mit.

Ihr ist es zu verdanken, dass das Haus der Familie Thielcke in Möggingen bei Radolfzell stets befreundeten Naturschützern aus aller Welt offenstand. Nach dem Tod ihres Mannes, Prof. Dr. Gerhard Thielcke, lebte sie dort allein. Unsere Gedanken sind bei ihren drei Töchtern und ihren Angehörigen. (jk)

DANKE SAGEN

Sie bringen uns voran!

Für jede Spende und Unterstützung in diesem Jahr danken wir Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, sehr herzlich. Danke auch für den fachlichen Austausch zu vielen Themen, für konstruktive Kritik und persönlichen Zuspruch – davon lebt unsere Arbeit!

Möchten Sie uns besser kennenlernen? Wissenswertes zur Deutschen Umwelthilfe und ihren Projekten für Natur, Umwelt und Verbraucher erfahren Sie in unserem Jahresbericht 2018, der in Kürze erscheint. (jk)

Zu bestellen bei: Deutsche Umwelthilfe, Kerstin Dorer, dorer@duh.de oder zum Herunterladen auf www.duh.de.

WOHIN GEHT DIE REISE?

Es bewegt sich was beim Diesel

■ ein Kommentar von Jürgen Resch

In 115 deutschen Städten ist die Luft schmutziger als erlaubt. Und das will etwas heißen, sind doch die Grenzwerte für das Dieselabgasgift Stickstoffdioxid eigentlich viel zu lax. Da aber bisher Landes- wie Bundesregierungen mehr Interesse an der Profitmaximierung weniger Dieselkonzerne haben als an „Saubere Luft“ in unseren Städten, muss die DUH vor Gericht ziehen. Zum Jahresende 2018 haben wir Dieselfahrverbote in zwölf aufeinanderfolgenden Urteilen für die größten und bislang schmutzigsten Metropolen Deutschlands mit mehr als 10 Millionen Einwohnern erreicht.

Noch wichtiger ist uns dabei der beschleunigte Ausbau des ÖPNV durch saubere Busse und mehr Bahn und Tram, eine Stärkung der Fahrrad- wie Fußgängerverkehre, wie es etwa in der Schweiz der Fall ist. Unser Ziel ist die flächendeckende Einhaltung des aktuellen Grenzwerts für NO₂ von 40 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft. Die Gerichte sind so verärgert über die behördliche Ignoranz, dass sie erstmals auch einen Abschnitt von Deutschlands wohl berühmtester Autobahn, den Ruhrschnellweg A 40 in Essen, ab 2019 für schmutzige Diesel sperren.

Dieses Signal hat bei Bund, Ländern und Kommunen endlich erste kleine Trippelschritte ausgelöst: Die Hardware-Nachrüstung von Diesel-Fahrzeugen mit wirksamen Harnstoff-Katalysatoren rückt in greifbare Nähe und Fördermittel für die Nachrüstung der veralteten Busflotten werden bereitgestellt. Nach wie vor wagt jedoch Bundeskanzlerin Merkel nicht, die Dieselkonzerne in die Pflicht zu nehmen und für den Fahrzeughalter kostenlose Nachrüstungen durchzusetzen.

Es ist offensichtlich, dass Städte zur Finanzierung der dringend erforderlichen Verkehrswende mehr Unterstützung benötigen. Bislang gibt es nur ein so genanntes „Sofortprogramm für Saubere Luft“, aus dem heraus viele kontraproduktive Projekte wie die Beschleunigung und insgesamt der Anstieg des innerstädtischen Individualverkehrs unterstützt werden. Wir brauchen eine ehrliche Verkehrswende, weniger motorisierten Individualverkehr, mehr Radwege und mehr kollektive Verkehre, um unsere Städte vor Luftverschmutzung und Verkehrskollaps zu bewahren. Dafür benötigen wir dauerhaft mehr Mittel, um den über zwei Jahrzehnte kaputt gesparten öffentlichen Verkehr wieder zuverlässig und attraktiv zu machen.



Jürgen Resch im Gespräch mit Reportern vor dem Verwaltungsgericht in Berlin im Oktober.

FEHLGESTEUERT

DUH fordert: Kein Regenwald für Kraftstoffe!



Zerstörung und Artenschwund im Regenwald schreiten in schockierendem Ausmaß voran. Deshalb heißt die DUH-Kampagne "Blut-Diesel stoppen".

Drei Viertel der Deutschen wissen nicht, dass Palmöl stetiger Bestandteil von Biodiesel ist. Dies zeigt eine Umfrage des Marktforschungsunternehmens Ipsos. Doch Verbraucher haben beim Tanken kaum eine Wahl, denn Diesel-Kraftstoff ohne das umstrittene Pflanzenöl gibt es immer weniger. Der Anbau von Ölpalmen geht mit einer massiven Zerstörung wertvoller tropischer Ökosysteme und dem Verlust an Tier- und Pflanzenarten einher. Gleichzeitig löst die Palmölproduktion soziale und wirtschaftli-

che Konflikte aus. Sie verursacht erhebliche CO₂-Emissionen und schadet damit dem Weltklima.

Bislang bewertete man die Klimabilanz von Bio-Kraftstoffen als positiv. Aus diesem Grund sorgt die Erneuerbare-Energien-Richtlinie in der EU bisher dafür, dass dem Diesel vermehrt Speiseöl zugemischt werden. Doch zahlreiche Studien belegen, dass bestimmte Biokraftstoffe das Klima insgesamt genauso belasten wie fossile Kraftstoffe. Wird Wald gerodet oder werden Moorböden abgebrannt, um dort Energiepflanzen anzubauen, verschärft sich die CO₂-Problematik. Berechnet man die Treibhausgasemissionen aus diesem Effekt mit ein, so schneidet das Palmöl-Diesel-Gemisch schlecht ab: Seine Emissionen liegen um 80 Prozent über denen von Diesel aus Mineralöl.

Die DUH fordert die EU-Kommission auf, ein Beimischungsverbot zügig und rechtskräftig durchzusetzen. Biokraftstoffe mit Lebensmittelbestandteilen dürfen nicht als erneuerbare Energien anerkannt werden. Lediglich Abfall- und Reststoffe oder Biomasse außerhalb des Lebensmittelsektors sollten energetisch genutzt werden. (jk)

Schließen Sie sich unserem Protest an! www.duh.de/regenwald

MÜLL-FABRIK

Nespresso produziert immer mehr Kapseln

Nespresso baut am Standort in Romont, im schweizerischen Kanton Freiburg, die Kapazität zur Produktion von Kaffeekapseln aus. Wie die Nestlé-Tochter ankündigte, werden für eine Investitionssumme von 43 Millionen Franken neben neuen Produktionslinien, ein Entwicklungs- und Trainingszentrum hinzukommen. Das Unternehmen gab an, dass die gestiegene Nachfrage nach Vertuo-Kapseln der Grund für die Millionen-Investition sei. Seit September sind die Riesen-Kapseln der Vertuo-Linie auch in Deutschland zu haben. Damit baut Nestlé sein Negativimage als besonders umweltbelastender Nahrungsmittelkonzern weiter aus. Denn die neuen XXL-Kapseln bedeuten nicht nur viel Müll, sie passen obendrein auch nicht in die alten Automaten. Neben der ohnehin schlechten Umweltbilanz der Kapseln entsteht durch den Tausch der Geräte also auch jede Menge Elektroschrott. Laut dem Deutschen Kaffeeverband ist der Anteil des in Kaffeekapseln verkauften Kaffees in den letzten zwölf Jahren von 800 auf 21.280 Tonnen angestiegen. Aus Umweltsicht fatal. Sind die Kapseln doch mehr Müll als Kaffee. (lbr)



IMPRESSUM

Zeitschrift für Mitglieder und Förderer der Deutschen Umwelthilfe e.V. und des Global Nature Fund

■ **Herausgeber:** Deutsche Umwelthilfe e.V., Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell, Tel.: 07732 9995-0, Fax: -77, info@duh.de, www.duh.de ■ **V.i.S.d.P.:** Jürgen Resch ■ **Redaktion:** Laura Brönstrup (lbr), Charlotte Finke (cf), Jutta Kochendörfer (jk), Andrea Kuper (ak) ■ **Autoren:** Peter Ahmels (pa), Ann-Katrin Bohmüller (akb), Peer Cyriacks, Nadja Fahlke (nf), Thomas Fischer (tf), Udo Gattenlöhner (ug), Dora Griechisch (dg), Katja Hockun, Daria Junggeburch (dj), Karoline Kickler, Eva Lauer (el), Dorothee Saar (ds), Ulrich Stöcker (ust), Bettina Schmidt (bs), Janos Wieland (jw), Almut Weis (aw), Anna Wolff (awo) ■ **Gestaltung:** Claudia Kunitzsch, Patricia Lütgebüter

In DUHwelt-Artikeln verwenden wir in Bezug auf Personen oder ihre Funktionen selten das grammatische Femininum und Maskulinum (z.B. Naturschützerinnen und Naturschützer) nebeneinander. Gemeint sind aber immer alle Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht.

■ **Druck:** ProWachter GmbH, Bietigheim ■ **Anzeigen:** Jutta Kochendörfer; es gilt die Anzeigenpreisliste 2018

■ **Verlag und Vertrieb:** DUH Umweltschutz-Service GmbH, Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell ■ **Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier** ■ **Heftpreis:** 1,50 Euro

■ **Spendenkonto:** Bank für Sozialwirtschaft Köln | IBAN: DE45370205000008190002 | SWIFT/BIC: BFSWDE33XXX

Deutsche Umwelthilfe und Global Nature Fund werden von zahlreichen Förderern finanziell unterstützt. Die Artikel der DUHwelt geben nicht in jedem Fall die Meinung der Förderer wieder.

■ **Bildnachweis:** Titel: ninth/Fotolia; S. 3: DUH/Heidi Scherm; S. 4: Dieter Brockmann/Fotolia (L.o.), DUH/Robert Lehmann (L.u.), Natasha Breen/Fotolia (S. 4/5); S. 5: Fundación Defensores de la Naturaleza (r.o.), Buiten-Beeld/Alamy Stock Photo (r.u.); S. 6: BUND Baden-Württemberg (o), DUH (u); S. 7: Montage: DUH (Fotos: Fotolia (Eric Isselée, Uros Petrovic, willyam, algre, NikhomTreeVector, cn0ra)) (o), Schneider/DUH (u); S. 8/9: Jeffrey Rotman/Alamy Stock Photo; S. 10/11: DUH (Plakate: fishlove/Olaf Becker); S. 11: Dave Walsh/Our.Fish; S. 12/13: Palme groß: YvenDienst/Fotolia/Fotolia, Icons alle Fotolia: spiral media (Tiere), faveteart (Holz/Säge), dlyastokiv (Tropfen), Erhan Ergin (Hände), guukaa (Tankschlauch); S. 14 bis 18: DUH/Robert Lehmann; S. 20: Huth/DUH; S. 21: DUH/Heidi Scherm (l), Montage: DUH (Fotos: Fotolia (magann, Phimak, picsfive)); S. 22: Marc Scharping/Fotolia; S. 23: Schikorr/DUH (L.o.), Otto Hahn/hahn-film.de (r.o.), BUW/Frank Pusch (u); S. 24: Fahlke/DUH (l), Umweltamt Bielefeld (u); S. 25: Archiv der „Gärten der Begegnung – Interkulturelle Gärten Bayreuth e.V.“; S. 26: Jörg Thomsen/krystalARTphoto; S. 27: ah foto-box/Fotolia; S. 28: Uniper; S. 29: Montage DUH (Patrick Poendl (Justitia), Daniel Berkmann (Flagge)/beide Fotolia); S. 30: eyetronic/Fotolia (l), Domröse/DUH (r); S. 31: Montage DUH (GDB (Flasche)); JFL Photography (Landschaft), Romolo Tavani, BillionPhotos.com (Spritzer)/alle Fotolia); S. 32: Oro Verde/Linda Rohnstock (o), Fundación Defensores de la Naturaleza (u); S. 33: Gattenlöhner/GNF; S. 34: Maasri/GNF; S. 36: haiderose/Fotolia (o), privat (m); S. 37: Arndt Last; S. 38: mihaibaciu/Fotolia (o), Wildlife World/Fotolia (m), Nature Picture Library/Alamy Stock Photo (u); S. 39: Manfred Stöber (o), Wildlife World (u)/beide Fotolia; S. 40: marchoffmann/Fotolia; Umhefter Winterbilder: haiderose/Fotolia

Ein Spiel ist es nicht, eher ein Thriller, der sich auf unseren Meeren abspielt. In den Schleppnetzen der großen Trawler bleiben auch die Fische hängen, die sich nicht zum Verkauf eignen. Als Müll landen sie wieder im Meer. Zerquetscht oder verletzt haben sie kaum Überlebenschancen. Viele Jungtiere gehen so dem Bestand verloren mit fatalen Auswirkungen auf die Zukunft ihrer Art – für Nachkommen können sie nicht mehr sorgen. Von der Politik wird es der industriellen Fischerei leichtgemacht, Gesetze zu brechen, ohne Strafen fürchten zu müssen. Es fehlt an Kontrollen, die Überfischung unserer Meere ist so nicht aufzuhalten.

Tatort Meer

Der Missstand betrifft auch die deutsche Nord- und Ostsee. Die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung hält bisher Kontrollen von rund einem Prozent aller Fangfahrten für ausreichend. 2016 waren es 1,6 Prozent in der Ost- und 0,7 Prozent in der Nordsee.

„Tatort Meer“ war im September 2018 der Titel einer Veranstaltung auf einem Berliner Solarboot mit dem Schriftsteller Wolfram Fleischhauer, der aus seinem jüngsten Thriller „Das Meer“ las. Im Roman „verschwindet“ eine Fischereibeobachterin auf offener See. Die Aufgabe eines Fischereibeobachters besteht darin, Fangfahrten zu



Fische versenken – leichtes Spiel für Fangflotten

Rückwürfe versehentlich gefangener Fische sind illegal. 2013 hat die EU sie bereits verboten. Nur erfolgversprechende Maßnahmen zur Durchsetzung des Verbots wurden auch nach fünf Jahren noch nicht beschlossen. Jetzt mischen sich Prominente ein, um die Überfischung zu stoppen.

■ von Andrea Kuper

Nach Stunden an Deck industrieller Fischfang-Trawler werden Fische, die sich nicht für den Verkauf eignen, wieder über Bord geworfen.

begleiten und zu kontrollieren, ob die Fischereiabkommen eingehalten werden. Wie nah Fiktion und Wirklichkeit beieinanderliegen, zeigte die anschließende Diskussion des Schriftstellers mit Sascha Müller-Kraenner, Bundesgeschäftsführer der Deutschen Umwelthilfe, der DUH-Fischereireferentin Katja Hockun und Vertretern anderer Verbände. Tatsächlich sind in den vergangenen Jahren in internationalen Gewässern – amerikanischen und asiatischen – Fischereibeobachter während ihrer Kontrolltätigkeit über Bord gegangen und verschollen. Europäische Fischereibeobachter berichten, an Bord unter Druck gesetzt und in der Kabine eingesperrt worden zu sein.

Europaweites Rückwurfverbot ab 2019

Ab 1. Januar 2019 tritt die „Anlande-verpflichtung“, das in der europäischen Gemeinsamen Fischereipolitik verankerte Verbot von Rückwürfen, EU-weit in Kraft. Bisher galt es noch nicht für alle quotierten Arten. Jetzt muss der gesamte Fang einschließlich des unerwünschten Beifangs mit an Land gebracht und auf die für den jeweiligen EU-Staat festgesetzten Fangquoten angerechnet werden.

Die EU hat sich das verbindliche Ziel gesetzt, bis 2020 die exzessive Nutzung der Bestände oberhalb des höchstmöglichen Dauerertrags zu stoppen. Die DUH und die europäische Initiative Our Fish gehen davon aus, dass dieses wichtige Ziel ohne den Beschluss geeigneter verpflichtender Maßnahmen nicht zu erreichen ist. Deshalb fordern sie gemeinsam eine vollständige Dokumentation aller Fänge, um das Ausmaß der Rückwürfe zu beziffern und Wissenschaftlern eine Grundlage für realistische Bestandsschätzungen zu geben. Damit nachhaltige Fangquoten festgelegt werden können, muss man wissen, welche Mengen tatsächlich aus dem Meer geholt werden. DUH und Our Fish fordern zudem den



Einsatz von Fanggeräten, die verhindern, dass ungewollte Fische versehentlich ins Netz geraten und Maßnahmen, die gewährleisten, dass der Beifang mit an Land gebracht wird. Elektronische Fernüberwachungssysteme mit Kameras an Bord der Schiffe wurden bereits getestet, erfassen sogar automatisiert die Fangzusammensetzung und sind kostengünstiger als traditionelle Kontrollmaßnahmen. Die Forderungen richten sich an Julia Klöckner, die als Bundeslandwirtschaftsministerin verantwortlich für die Fischereipolitik ist.

Während der EU-Verhandlungen im Oktober 2018 in Luxemburg zur Festlegung der Fangquoten in der Ostsee für 2019, überreichten DUH- und Our Fish-Mitarbeiterinnen den Delegierten ihre Forderungen als „Extrablatt“: Schoko-Heringe eingepackt in Zeitungspapier. Wieder einmal setzte sich der EU-Fische-

Enthüllt vor dem Reichstagsgebäude: Katja Riemann, Benno Fürmann und weitere Schauspieler engagieren sich mit DUH und Our Fish gegen die Überfischung im Rahmen der internationalen Fishlove-Kampagne.



reirat über die wissenschaftlichen Empfehlungen hinweg und legte für fünf von zehn Fischbeständen Quoten oberhalb der wissenschaftlichen Empfehlungen fest.

Bis 2020 ist nicht mehr viel Zeit. Deshalb versucht die DUH, den Druck auf die Politik mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen zu erhöhen. Ohne das Engagement der Bürgerinnen und Bürger ist eine Trendwende kaum möglich.

Prominenter Protest

Mehr als 100.000 Menschen haben bisher die E-Mail-Protestaktion der DUH #StopptRückwürfe unterzeichnet! Dem Aufruf in den Sozialen Medien, den Forderungen mit einem Sprung ins Wasser und einer Videobotschaft Nachdruck zu verleihen, folgten viele. Auch Prominente machten mit wie die Kickbox-Welt-



meisterin Tina Schüssler, die Schauspielerinnen Marion Kracht und Aline Joers, die frühere Landwirtschaftsministerin Renate Künast, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von großen Handelsunternehmen.

Gemeinsam mit Our Fish konnte die DUH die internationale Fishlove-Kampagne nach Deutschland holen. Seit 2009 lassen sich internationale Stars im Rahmen der Kampagne unbekleidet, bedeckt nur mit einem Fisch, von renommierten Fotografen ablichten, um ein Zeichen gegen die Überfischung unserer Meere zu setzen. Für die DUH traten die Schauspielerinnen und Schauspieler Benno Fürmann, Nina Hoss, Vicky Krieps, Christiane Paul, Katja Riemann und Tom Wlaschiha vor die Fotokamera. Die gezeigten Fische wurden nicht für die Shootings gefangen, sondern regulär im Handel erworben und anschließend verzehrt.

»Die unglaubliche Artenvielfalt in unseren Meeren ist durch unseren steigenden Fischkonsum in Gefahr. Wir müssen uns für diese faszinierenden Lebewesen einsetzen, denn Fische haben keine Lobby! Rettet unseren Fisch!«

Benno Fürmann

Mit Heringen aus Schokolade, verpackt im „Extrablatt“ mit fischereipolitischen Forderungen, motivierten Our Fish und DUH in Luxemburg im Oktober 2018 die EU-Fischereiminister, sich für gesunde Fischbestände einzusetzen.

Die Hüllen fallen zu lassen, schockiert heutzutage nicht mehr. Wenn es aber politisch motivierte Prominente tun, steigt die Aufmerksamkeit für ein Thema, auch wenn es die Öffentlichkeit bis dahin schon deshalb kaum wahrgenommen hat, weil die Medien zu wenig darüber berichten. In einer mobilen Ausstellung waren die riesigen Plakate vor dem Berliner Hauptbahnhof und dem Reichstagsgebäude zu sehen. Auch mit Statements unterstützen die Schauspieler die DUH bei ihrem Anliegen, die Bundesregierung und die europäischen Regierungen dazu zu bewegen, die Überfischung bis 2020 zu beenden:

„Vor allem Deutschland positioniert sich gerne als fortschrittlich und nachhaltig, gehört aber zu den EU-Staaten, die die Ostsee am stärksten überfischen. Die Fischereiminister müssen aufhören, die kurzfristigen Profite der lokalen Wirtschaft in den Vordergrund zu stellen zum Nachteil aller anderen Interessen und sich stattdessen darauf konzentrieren, unsere Meere für die Zukunft gesund zu erhalten“, kritisiert Tom Wlaschiha die Politik des Bundeslandwirtschaftsministeriums. „Die EU-Minister haben ein

Gesetz unterschrieben, das die Überfischung beenden soll, und nun ist es an der Zeit, dies umzusetzen. Wenn wir auch in Zukunft Fisch wollen, müssen wir die Überfischung Europas beenden.“

Benno Fürmann fordert uns als Konsumenten auf, unseren Fisch zu retten. „Die unglaubliche Artenvielfalt in unseren Meeren ist durch unseren steigenden Fischkonsum in Gefahr. Wir müssen uns für diese faszinierenden Lebewesen einsetzen, denn Fische haben keine Lobby! Rettet unseren Fisch!“, so sein Appell.

Christiane Paul richtet sich an Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner: „Für die Zukunft unserer Meere, für die Küstengemeinden und Fischer, die davon abhängen, dass sich unsere Fischbestände erholen, fordere ich unsere Fischereiministerin auf, sich für ein Ende der Überfischung einzusetzen.“

Auch 2019 setzen sich DUH und Our Fish weiter gemeinsam für einen Perspektivwechsel in der Politik ein: weg vom kurzfristigen Profit, der mittelfristig die Arbeitsplätze in der Fischerei gefährdet. Das Ziel: Heute den Fang von morgen schützen! ■



Kein Palmöl in den Tank

Palmöl ist zu einem der wichtigsten Pflanzenöle weltweit geworden. Es steckt in unseren Schokoladenaufstrichen, Hautcremes und anderen Kosmetikprodukten und wird sogar Dieselmotoren beigemischt. Doch die vielseitige Einsetzbarkeit des kostengünstig herzustellenden Öls hat einen hohen Preis: Überall auf der Welt muss Regenwald den hektargroßen Monokulturen der Ölpalmlantagen weichen.



Globale Palmölproduktion

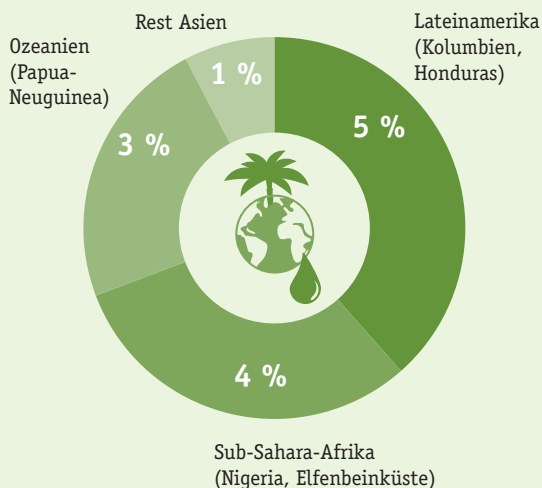
85% des weltweiten Palm(kern)öls werden in Indonesien und Malaysia produziert. Aus dem Fruchtfleisch wird Palmöl gewonnen, die Kerne der Früchte liefern das in der Lebensmitteltechnologie gefragte Palmkernöl.

(Quellen: IUCN 2018)



TOP 4 Anbauregionen für Palm- und Palmkernöl nach Indonesien und Malaysia

(Anteil in Prozent an der Produktion weltweit):



(Quelle: FAPRI 2014)

Deutschland und die EU verwenden weltweit mit Abstand das meiste Palmöl (prozentual) als **Beimischung zum Biodiesel**:

	weltweit	EU	Deutschland
Verbrauch	67,9 Mio. t	7,7 Mio. t	1,12 Mio. t
Davon energetische Nutzung, fast ausschließlich Beimischung zum Diesel	16 %	61 %	45 %

(Quelle: T&E, RdR, FONAP, USDA 2018)

Anbaufläche weltweit

Auf einer Fläche von **19 Millionen** Hektar werden Ölpalmen weltweit angebaut. Das entspricht der Hälfte der Fläche von Deutschland. Wissenschaftler der Oxford University gehen davon aus, dass sich 2050 der weltweite Bedarf an Pflanzenöl verdoppeln wird.

(Quelle: D. Byerlee, W. P. Falcon, R. L. Naylor, 2017)



Entwicklung der Palmölproduktion



(Quellen: IUCN 2018, FONAP 2017)

Anbaufläche für deutsche Palmölnutzung

Für die in Deutschland genutzten **1,12 Mio. t** Palmöl werden etwa **400.000 ha** Anbaufläche hauptsächlich in den Produktionsländern **Malaysia** und **Indonesien**, aber auch in **Papua-Neuguinea**, **Lateinamerika** und **Afrika** benötigt.

(Quelle: WWF, 2016)



Export von Palmöl:Indonesien und Malaysia **99 %****Import von Palmöl:**Indien **22 %**Europäische Union **14 %**China **11 %**

(Quelle: IDH, 2016)

5 Vorteile von Palmöl, die es unschlagbar machen (und viel zu wertvoll für den Tank):

👍 **Geschmacksneutral.**

👍 **Lange haltbar.**

👍 **Hitzebeständig** und daher gut zum Backen, Braten und Frittieren geeignet.

👍 **Ertragreich.**

👍 **Gute Alternative zu tierischen Fetten.**



(Quelle: FONAP Website FAQ, 2018)

Ertrag der Ölpflanzen im Vergleich:

Ölpalme:  **3,8** Tonnen Öl pro Hektar (t/ha)

Raps:  **0,8** t/ha

Sonnenblume:  **0,7** t/ha

Soja:  **0,5** t/ha

(Quelle: IUCN, 2018; European Palm Oil Alliance)

Auf **Borneo** (Malaysia) ist der Ölpalmenanbau der größte Faktor für die **Entwaldung**:

Hierfür wurden rund **60 %** der artenreichen Regenwälder der Insel zwischen 1973 bis 2015 gerodet.

(Quelle: IUCN, 2018)

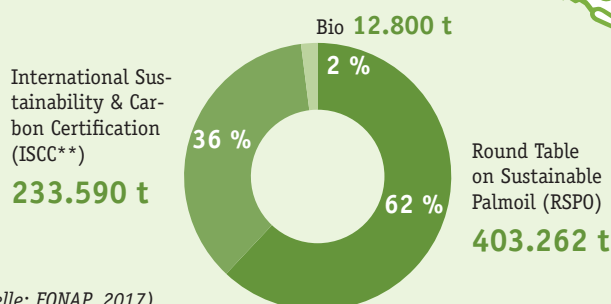


Von den weltweit produzierten **67,9** Mio. t Palmöl war 2017 nur rund ein Viertel **nachhaltig zertifiziert***.

(Quelle: FONAP, 2017)



Mehr als die Hälfte (**52 %**) des direkt nach Deutschland importierten Palmöls war 2017 durch ein so genanntes **Nachhaltigkeitssiegel*** zertifiziert:



(Quelle: FONAP, 2017)

In Deutschland wurden 2017 über **1 Million Tonnen** Palmöl verbraucht, davon knapp die Hälfte im energetischen Sektor.

	 (Palmöl gesamt)	 (davon nachhaltig)
Energetische Nutzung	581.400 t	100 %
Lebensmittel	246.500 t	85 %
Futtermittel	148.250 t	26 %
Sonstige Chemie/Pharmazie	118.450 t	58 %
WPR und Kosmetik	30.260 t	27 %
Total	1.124.860 t	

(Quelle: FONAP, 2017)

7 Kriterien für nachhaltig produziertes Palmöl

1. Schutz von Regenwäldern und Torfmooren vor der Umwandlung zu neuen Anbauflächen (**Keine Brandrodungen**)
2. Schutz von biodiversitätsreichen **Ökosystemen**
3. **Stark reduzierter Einsatz** von Pestiziden
4. Einbindung und Förderung von **Kleinbauern**
5. Gute **Arbeitsbedingungen** und **Arbeitsschutz** für Plantagenmitarbeiter
6. Achtung der **Menschenrechte** der Arbeiter, Gemeinden und indigenen Bevölkerung
7. **Verbot** von **Kinderarbeit**



(Quelle: www.forumpalmoel.org)

** Der International Sustainability and Carbon Certification (ISCC) Standard soll die Einhaltung der Nachhaltigkeitsanforderungen der Europäischen Erneuerbare Energien Richtlinie (EU RED) sowie der deutschen Biokraft- und Biostrom-Nachhaltigkeitsverordnungen garantieren.



Es ist nie fünf nach zwölf

Im Rahmen einer feierlichen Preisgala hat die Deutsche Umwelthilfe den diesjährigen UmweltMedienpreis verliehen. Der Mut und das Engagement der Preisträgerinnen und Preisträger zeigen: Es ist nie zu spät, sich für die Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen einzusetzen.

■ von Charlotte Finke

Der legendäre Meistersaal am Potsdamer Platz in Berlin ist an diesem kalten grauen Novemberabend festlich erleuchtet. Der erste Schnee tanzt vor den großen Fenstern, als Prof. Dr. Harald Kächele die Bühne betritt. „Wir leben in politisch sehr bewegten Zeiten. Überall hat man das Gefühl, es kommt etwas ins Rutschen“, stellt der Bundesvor-

sitzende der Deutschen Umwelthilfe fest.

Mit dem UmweltMedienpreis, der dieses Jahr zum 23. Mal verliehen wird, zeichnet die DUH herausragende journalistische Leistungen aus, die unabhängig und kritisch unser Bewusstsein für Umweltgefahren schärfen und zum Handeln aufrufen – und so ihren Beitrag dazu leisten,

»Wohin gehen wir eigentlich? Was ist das für eine Zukunft, die wir wollen? Was ist das für eine Welt?«

Jacob Sylvester Bilabel (oben) in seiner Laudatio auf Momo Faltlhauser

die aktuelle Situation wieder in den Griff zu bekommen. „Es hilft nur Ärmel hochkrempeln. Es hilft nur, mit Mut und Engagement für seine Sache einzustehen“, mahnt Kächele. Und das haben alle Preisträgerinnen und Preisträger getan.

Die ZEIT-Autorin Petra Pinzler, der freie Journalist Günther Wessel und ihre Kinder Franziska und Ja-



»Die Angelegenheiten der Menschheit liegen nach allgemeiner Überzeugung ziemlich im Argen.«

Harald Kächele eröffnet den Abend mit einem Zitat des italienischen Wirtschaftshistorikers Carlo Cipolla.



In den Kategorien Print, Hörfunk, Fernsehen und Online wurde der UmweltMedienpreis verliehen sowie erstmals ein Publikumspreis ausgelobt.



Robert Habeck bei seiner motivierenden Laudatio auf Familie Pinzler-Wessel.

kob haben ein Jahr lang ausprobiert, ihr Leben klimafreundlicher zu gestalten. In ihrem Buch „Vier fürs Klima: Wie unsere Familie versucht, CO₂-neutral zu leben“ berichten sie vom schlechten Gewissen beim Autofahren, von rülpsenden Kühen und weitgereisten Mangos; es wird viel gelernt, gestritten und gelacht. Nachfühlbar erzählen sie von ihren alltäglichen Herausforderungen, vom gar nicht so einfachen Verzicht aber auch großen Gewinn.

Das Buch ist „ein Leitfaden, was man alles tun kann, mit einem Appell, was die Politik eigentlich tun müsste“, resümiert Dr. Robert Habeck, Bundesvorsitzender Bündnis 90/Die Grünen, der der Autoren-Familie den UmweltMedienpreis in der Kategorie Printmedien überreicht. Und gibt zu bedenken: „Es ist nie fünf nach zwölf. Wir als Menschen sind immer in der Lage, Dinge zu ändern, wir können es auch anders machen.“

Das Klimaschutz-Experiment läuft weiter. „Es gibt keinen Jojo-Effekt“, sagt Günther Wessel im Gespräch mit Moderatorin Janine Steeger. Inzwischen hat die Familie sogar ihr Auto einfach verschenkt.

Auch Kleines bewirkt Großes

Zum umweltschonenden Konsum haben auch Momo Faltlhauser, Wortchefin beim Jugendradio Fritz (rbb) und ihr Projektteam mit ihrer Aktion „Abbechern – Kampf den Pappbechern“ motiviert. Frei nach dem Motto „Jeder einzelne Becher zählt“ sparten die Hörer innerhalb von fünf Wochen eine Million Coffee-to-go-Pappbecher in Berlin ein – und das ganz spielerisch mithilfe eines eigens programmierten Becherbuttons in der FritzApp. Sogar ein „Pappbecherrazzo“ war unterwegs, der Menschen mit Einwegbechern aufspürte und ihnen einen Fritz-Thermobecher in die Hand drückte.

„Ihr habt diese kleinen Momente der Selbstwirksamkeit geschaffen“, lobt Jacob Sylvester Bilabel, Gründer

Umwelt Medienpreis 2018

DRUK | HÖRFUNK | FILM | ONLINE | PUBLIKUMSPREIS



Jacob Sylvester Bilabel lobt Momo Faltlhauser für die erfolgreiche Aktion „Abbechern – Kampf den Pappbechern“.

der Green Music Initiative, das rbb-Team, das den UmweltMedienpreis in der Kategorie Hörfunk erhält. „Diese Kampagne, die ihr gemacht habt, ist großartig, denn diese neue Welt, in der wir gemeinsam leben wollen, müssen wir heute bauen. Und wenn wir die heute bauen wollen, müssen wir alle Leute mitnehmen, das können wir nur über diese Form von kleinen Experimenten.“

Aktivierend und investigativ

Neben der Klimakrise ist auch der akute Verlust unserer Artenvielfalt ein zentrales Thema bei der Preisverleihung: Als Initiator der Mitmach-Aktion „NRW summt – zur Rettung der Wildbienen“ wird Holger Cappell, Redaktionsleiter der Sendung „Hier und heute“ im WDR, mit dem Umwelt-Medienpreis in der Kategorie Fernsehen ausgezeichnet. Seine Zuschauer haben Tausende Samentütchen ausgesät, Bienenhotels gebaut und praktische Gartentipps umgesetzt:

Holger Cappell (2. v. r.) und das WDR-Autorenteam von „NRW summt“ mit Laudatorin Bärbel Höhn (rechts).



Die „Red Chucks“ – drei Berliner Musiker – umrahmten die Gala mit schmissigen Chansons der 20er bis 60er Jahre.





Das Autoren- und Reporterteam von „correctiv.org“ wird in der Kategorie Online ausgezeichnet.



Entertainer Friedrich Liechtenstein im Gespräch mit Jürgen Resch.



Erika Blank schöpft aus 30 Jahren DUH-Erfahrung. Neben ihr Mitorganisator Philipp Turri.



»Faktenbasiert-
heit alleine
reicht nicht.

Wir haben viel
zu viele Fakten.
Es geht um die
Selektion der
Fakten.«

Benedikt Haerlin
in seiner Laudatio
auf die Preisträger
der Kategorie
Online.

Mit seiner erfolgreichen Sendereihe hat Cappell es geschafft, landesweit eine Bürgerbewegung gegen das Bienen- und Insektensterben zu aktivieren.

„Diese Bewegung brauchen wir, um die Politik zu ändern, denn die Politik muss in der Landwirtschaft etwas verändern“, sagt Bärbel Höhn, Energiebeauftragte des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung in Afrika, in ihrer Laudatio und fügt hinzu: „Was uns verloren geht, ist eigentlich die Festplatte unseres Lebens.“

Holger Cappell hat mit seinem Team bereits den nächsten Streich geplant: Mit einer Baum-Pflanz-Aktion in NRW soll sich der Artenschutzgedanke noch tiefer verwurzeln.

„Irrsinn der Agrarpolitik“ heißt die Online-Datenrecherche des gemeinnützigen Recherchezentrums „correctiv.org – Recherchen für die Gesellschaft“. Sie stellt die Problematik und Auswirkungen der Intensivtierhaltung allgemein verständlich mit zahlreichen Fakten und gut erfassbaren Bildern dar.



Moderatorin Janine Steeger (rechts) im Gespräch mit Sascha Müller-Kraenner (Mitte) und Petra Pinzler (links) über das Buch „Vier fürs Klima“ der Familie Pinzler-Wessel.

Die Autoren Justus von Daniels und Stefan Wehrmeyer machen auf das Absurdum aufmerksam, dass die EU Massentierhaltungsbetriebe mit Agrarsubventionen fördert – obwohl sie der Umwelt gravierend schaden, beispielsweise indem sie unser Grundwasser mit Nitrat belasten.

Benedikt Haerlin, Leiter der Europäischen Initiative „Save Our Seeds“, Zukunftsstiftung Landwirtschaft, der dem correctiv-Team mit Klimaschutzexpertin Annika Joeres den UmweltMedienpreis in der Kategorie Online überreicht, lobt die Reportage als „Meisterwerk des Datenjournalismus“ und eine „neue Art von Durchdringung“. Haerlin betont: „Bei dem Artikel ist es nicht bei der Anklage geblieben, sondern wir bekommen auch ganz konkrete Anregungen, was wir ändern könnten.“

Wer gewinnt den Publikumspreis?

Es knistert vor Spannung im Saal, als der Schauspieler und Entertainer Friedrich Liechtenstein singend die Bühne betritt. Mit seiner Videoserie „Plan A“ setzt sich der Algenexperte gemeinsam mit der DUH gegen die Vermüllung der Meere ein. Liechtenstein hat die Ehre, die Gewinnerin oder den Gewinner des Publikumspreises zu verkünden, den die DUH erstmals vergibt. Aus über 120 Einreichungen hat die Jury fünf Kandidaten nominiert, über 11.000 Teilnehmer haben anschließend abgestimmt.

„Ich drücke allen die Daumen“, sagt Liechtenstein und stellt die Nominierten vor: Frank Elstner mit seiner Naturfilmreihe „Elstners Reisen“, Dr. Meike Gebhard und ihr Nachhaltigkeitsportal utopia.de, Andreas Kieling mit seiner Terra X-Dokumentation „Kielings wilde Welt“, Ralph Ruthe und seine berühmten Umweltschutz-Cartoons sowie Sigurd Tesche mit seiner Dokumentation „Der Blaue Planet“. Und der Publikumspreis geht an: Dr. Meike Gebhard, Geschäftsfüh-



Ein eingespieltes DUH-Team sorgte für den reibungslosen Ablauf der Gala.



Barbara Metz (oben) würdigt Meike Gebhard, die glückliche Gewinnerin des Publikumspreises.



lerin der Nachhaltigkeitsplattform utopia.de. Sie erhält die Auszeichnung für den Aufbau eines der erfolgreichsten deutschen Onlineportale für einen nachhaltigeren und bewussten Lebensstil.

Ob Tipps für faire Mode, grüne Technik oder vegane Kosmetik: Auf utopia.de geht es nie um den erhobenen Zeigefinger, sondern immer um Ideen und Inspirationen, um

Entertainer Friedrich Liechtenstein stellt die Nominierten für den ersten Publikumspreis vor (Mitte).

relevante und faktenbasierte Informationen.

Barbara Metz, Stellvertretende Bundesgeschäftsführerin der DUH, würdigt die Webseite in ihrer Laudatio als einen verlässlichen und vertrauenswürdigen Wegweiser: „Utopia zeigt Tag für Tag, dass das gute und nachhaltige Leben hier und jetzt beginnt. Utopia fängt eben schon mal an. Damit wir anfangen.“

ISBN: 9783701734092 | ISBN ebook: 9783701745487



Wie gelingt ein Zusammenleben in einer von Individualismus geprägten Welt?

Sind gemeinschaftliche Wohnprojekte eine Antwort auf drängende Fragen wie Vereinsamung, hohe Mieten und Ressourcenverschwendung?

Barbara Nothegger zeigt anhand von vergleichbaren Häusern in Deutschland und der Schweiz, wie gute Nachbarschaft zu mehr Lebensqualität führt, und schildert humorvoll, wie sie in ihrem Wohnprojekt glücklich wurde.



Wie geht die muslimische Welt mit dem Thema Ökologie um? Was ist das Spezifische am Öko-Islam? Wann und wo entstanden die ersten Initiativen? Und wie leben Musliminnen und Muslime dieses neue Bewusstsein in ihrem Alltag? Ursula Kowanda-Yassin wirft einen kritischen Blick auf Europa, arabische Länder und die Golfstaaten, Asien und die USA. Das Buch bietet erstmals eine spannende Reise durch die mannigfaltige Welt muslimischer Nachhaltigkeitsbestrebungen.



ISBN: 9783701734214 | ISBN ebook: 9783701745708



Aus der Umwelt in die Lunge



Die Luft in Deutschland ist schlecht, vor allem im Winter. Denn neben dem Verkehr emittieren vor allem Holzöfen viel Feinstaub. Dorothee Saar sprach mit Dr. Kathrin Wolf vom Helmholtz Zentrum München – dem Deutschen Forschungszentrum für Gesundheit und Umwelt – über die Gesundheitsgefahr durch Feinstaub.

Frau Wolf, wie steht es generell um die Feinstaubbelastung in Deutschland?

Insgesamt ist die Feinstaubbelastung (PM10) in den letzten Jahren zurückgegangen und die EU-Grenzwerte werden an den meisten Stationen in Deutschland eingehalten. Allerdings müssen diese EU-Grenzwerte eher als politischer Kompromiss gesehen werden, der nicht ausreicht, um die Bevölkerung zu schützen. Dies belegen zahlreiche Studien, die einen Zusammenhang zwischen Feinstaubbelastung und Gesundheitseffekten schon unterhalb der Grenzwerte aufzeigen. Insofern ist es verständlich, dass beispielsweise die Grenzwert-Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) aus dem Jahr 2005 deutlich niedriger ausfallen.

Warum ist Feinstaub gesundheitsgefährdend?

Feinstaub gelangt bis tief in die unteren Atemwege und kann nur teilweise von unserem Immunsystem abgeschieden werden. Beeinträchtigungen der menschlichen Gesundheit in Bezug auf die Lunge, das Herz-Kreislauf-System, die Reproduktion, den Stoffwechsel und das Gehirn sind die Folge. Seit 2010 wird Feinstaub als eine Ursache für Herz-Kreislauf-Erkrankungen angesehen. Die Analysen der WHO, unter anderem

im Rahmen des REVIHAAP-Projektes, zu dem auch wir beigetragen haben, zeigen, dass es keinen Schwellenwert für Feinstaub gibt. Eine Reduktion der Feinstaubbelastung ist also immer sinnvoll und kann dazu beitragen, die Gefahr für Herz-Kreislauf-Erkrankungen deutlich abzusenken. Wir gehen davon aus, dass es sowohl chronische als auch akute Gesundheitseffekte gibt, die voneinander unabhängig sind und durch Feinstaub hervorgerufen werden.

.....
»Die EU-Grenzwerte müssen eher als politischer Kompromiss gesehen werden, der nicht ausreicht, um die Bevölkerung zu schützen.«

Dr. Kathrin Wolf
.....

Wenn über Grenzwert-Überschreitungen berichtet wird, stehen in der Regel größere Partikel, wie PM10 (Feinstaubpartikel kleiner als 10 Mikrometer; Anm. d. Red.) im Vordergrund. Was kennzeichnet

die kleineren, sogenannten ultrafeinen Partikel und was macht sie so gefährlich?

Ultrafeine Partikel können aufgrund ihrer wesentlich geringeren Größe viel tiefer in die Lunge eindringen. Sie besitzen nur eine geringe Masse, aber eine umso größere Oberfläche, an der Schwermetalle und krebserregende Stoffe haften können. Sie sind zudem in der Lage, in die Blutbahn und Zellen einzudringen und sich somit im ganzen Körper zu verteilen. Wir vermuten daher, dass ein Teil der gesundheitlichen Auswirkungen auf den menschlichen Körper, hervorgerufen durch Feinstaub, auf die ultrafeinen Partikel zurückgeht.

Wie können sich betroffene Menschen bei akut hoher Feinstaubbelastung schützen?

Generell sind ja alle Personen betroffen. Allerdings gehen wir davon aus, dass Säuglinge, Kinder, Schwangere, alte Menschen und Personen mit chronischen Erkrankungen stärker beeinträchtigt sind. Sie sollten Orte mit hoher Belastung meiden bzw. versuchen, die Belastung zu minimieren. Wer an einer viel befahrenen Straße wohnt, sollte zum Innenhof lüften oder nachts. Insgesamt gilt es, das Risiko für chronische Erkrankungen zu minimieren, da diese Personen empfindlicher gegenüber

Luftschadstoffen reagieren. Also möglichst regelmäßige Bewegung, gesunde Ernährung, der Verzicht auf Zigaretten und die Vermeidung von Übergewicht.

Wie weit ist die Forschung bei der Ergründung von Wirkzusammenhängen zwischen Luftschadstoffen wie ultrafeinen Partikeln und negativen Gesundheitseffekten?

Der wissenschaftliche Nachweis für die Auswirkungen der ultrafeinen Partikel ist noch nicht so gut belegt wie der des Feinstaubes. Grundsätzlich ist aber davon auszugehen, dass die Auswirkungen die gleichen Organe betreffen. Die bisherigen Studien deuten auf ein erhöhtes Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen wie Arteriosklerose, Herzinfarkt und Bluthochdruck, aber auch auf ein vermehrtes Auftreten von Atemwegserkrankungen hin. Neuere Studien aus Kanada und den USA weisen zudem auf einen Zusammenhang mit Brust- und Prostata-Krebs sowie Diabetes hin.

Werden aus Ihrer Sicht solche Forschungsergebnisse ausreichend berücksichtigt?

Das Bewusstsein bezüglich negativer gesundheitlicher Effekte von Feinstaub und auch ultrafeinen Partikeln hat in den letzten Jahren zugenommen, allerdings ist gerade in Deutschland mit der aktuellen Diskussion um Aufweichung von Grenzwerten wieder sichtbar, dass die Luftreinhaltung nicht oberste Priorität genießt.

Welche Maßnahmen erachten Sie als sinnvoll, um die Feinstaubbelastung zu reduzieren?

Aus Sicht der Gesundheitsforschung ist sowohl eine Verschärfung der bestehenden Grenzwerte als auch eine strengere Regulierung von Emittenten erforderlich. Das betrifft neben dem Straßenverkehr unter anderem auch die Holzfeuerung.

Das Interview führte Dorothee Saar, Leiterin Verkehr und Luftreinhaltung bei der Deutschen Umwelthilfe im Rahmen einer Konferenz des LIFE-Projekts Clean Heat.

Weitere Informationen: www.clean-heat.eu



Verkehr

Schlitten im Check

Kirchliche Würdenträger können Vorbilder sein. Aber bekennen sie sich bei der Wahl ihres Dienstwagens zum Klimaschutz? Die Deutsche Umwelthilfe hat nachgefragt.



Die DUH hat im Jahr 2018 zum siebten Mal untersucht, ob Deutschlands Kirchenvertreter auf umweltfreundliche Schlitten setzen oder bei der Wahl ihres Fortbewegungsmittels sündigen. Die Umfrage im Rahmen der EU-Kampagne „Get Real“ richtete sich an 47 Erzbischöfe, Bischöfe und sonstige Kirchenoberhäupter sowie fünf kirchliche Hilfsorganisationen.

Verbesserte Datengrundlage

Erhoben wurden wie in den Jahren zuvor Daten zum Spritverbrauch und zum CO₂-Ausstoß. Ein erfreuliches Ergebnis: Der CO₂-Ausstoß bei den Dienstwagen der Kirchenoberhäupter ist – auf Basis der Herstellerangaben – unter den Durchschnittswert für die Neuzulassungen gesunken. Legt man jedoch die CO₂-Emissionen im realen Fahrbetrieb zugrunde, liegt der Durchschnitt deutlich oberhalb des geltenden Flottengrenzwertes von 130 Gramm CO₂ pro Kilometer (g CO₂/km) und zeigt noch viel Nachholbedarf, um den Anforderungen des Klimaschutzes gerecht zu werden.

Unter die Antworten fallen zudem erstmals vier Erdgasfahrzeuge. Allerdings fahren nach wie vor über die Hälfte der Befragten einen Dienstwagen mit Dieselantrieb.

Nur Erzbischof Dr. Stefan Heße (Erzbistum Hamburg) und Landessuperintendent Dietmar Arends (Lippische Landeskirche) halten mit ihren Dienstwagen den EU-Grenzwert von 130 g CO₂/km ein. Weit entfernt sind alle Befragten von der ab 2020 gültigen EU-Vorgabe von 95 g CO₂/km.

Das Ranking der Leitungsebene deutscher Kirchen führt in diesem Jahr das Bistum Eichstätt an, dessen Fahrzeuge einen durchschnittlichen realen CO₂-Ausstoß von 140 g/km aufweisen. Am schlechtesten fährt das Bistum Görlitz mit einem Wert von 210 g CO₂/km. Die Bistümer in Regensburg und Augsburg glänzen durch Intransparenz: Sie verweigerten die Angaben.

Allen Klimaschutz-Bekennnissen zum Trotz steigen Deutschlands CO₂-Emissionen im Verkehrssektor weiter an. Die DUH appelliert an sämtliche Würdenträger, sich auf einen vorbildlichen Weg zu besinnen, indem sie sich für spritsparende und emissionsarme Dienstwagen entscheiden. (el)

GET REAL
Für ehrliche Spritangaben

LIFE15 GIC/DE/029, Close the Gap





Meeresnaturschutz

Kein Schutz für die Kegelrobbe?

Naturfreunde reisen weit, um die imposanten Tiere zu sichten. Aber nicht jedermann ist gut auf die Art zu sprechen: Viele Küstenfischer fürchten um ihren Fang. Wie kann ein Miteinander von Mensch und Kegelrobbe gelingen?

Mitten im Winter, zwischen Dezember und Anfang Februar, kommen die Kegelrobben-Jungen zur Welt. Sie tragen ein weißes Babyfell; noch besitzen sie keinen isolierenden Speck und können erst einmal nicht ins Wasser. Damit ihre Speckschicht schnell wächst, bekommen sie Muttermilch mit extra hohem Fettgehalt. Ausgewachsen sind die massigen Tiere geschickte Jäger, die im Wasser vor allem Fische erbeuten. Mit etwa 300 Kilogramm Körpergewicht sind die Männchen doppelt so schwer wie die Weibchen. Diese Robbenart ist das größte heimische Raubtier.

Kegelrobben kommen in den kühlen Gewässern des Nordatlantiks vor. Früher lebte die Art auch in der gesamten Ostsee. Aber da Fischer sie als Konkurrenz einordneten, wurde sie umfangreich, teils sogar systematisch bejagt und war in der südlichen Ostsee fast ausgestorben. Auch die zunehmende Meeresverschmutzung setzt den Tieren zu. In Deutschland gilt die Kegelrobbe nun als stark gefährdet. Östlich der Insel Rügen in der Pommerschen Bucht gibt es wieder einige Dutzend Tiere. Die DUH tritt für einen wirksamen Lebens-

raum- und Artenschutz in diesem großen Meeresschutzgebiet ein.

DUH sammelt Fakten

Laut Gesetz steht die Kegelrobbe hierzulande unter besonderem Schutz. Doch Papier ist geduldig und der Schutzstatus allein hilft wenig. Deshalb hat die DUH an der vorpommerschen Ostseeküste ein Projekt gestartet, um die Lebensbedingungen für diese Meeressäuger zu verbessern. Allen Spendern und Kegelrobben-Paten danken wir sehr für die Unterstützung unserer Aktivitäten.

Die DUH-Projektmanagerinnen Katrin Schikorr und Lea Stanke untersuchen die Strände auf geeignete Lebensräume für die Meeressäuger. Indem sie dabei auch menschengemachte Störungen analysieren, können die Biologinnen aufzeigen, welche Rastplätze der Kegelrobben besser geschützt werden müssen. Gespräche mit Fischern gehören ebenso zu ihren Aufgaben: Sie dokumentieren deren Beobachtungen und Einschätzungen hinsichtlich der Robben. Auch Schäden an Fischernetzen und die Anzahl an Tieren, die als Beifang in den Netzen veren-

det sind, erfragen die Biologinnen. Ziele sind eine höhere Akzeptanz gegenüber der Art und ein friedvolles Miteinander. Eventuell sind Ausgleichszahlungen für Fischer notwendig. Auch zu dieser Frage will das DUH-Projekt Entscheidungsgrundlagen liefern.

Zusammen mit weiteren NGOs fordert die DUH von den Landesbehörden Mecklenburg-Vorpommerns einen Managementplan für den Kegelrobbschutz, der konkrete Ziele und Maßnahmen benennt und umsetzt. Sollte das Land dies nicht leisten, will die DUH einen eigenen Aktionsplan erarbeiten und politischen Druck für dessen Umsetzung aufbauen.

Die DUH vernetzt sich darüber hinaus mit Tourismusfachleuten. Denn ein starkes Argument für einen wirksamen Schutz der Kegelrobbe bietet der in der Region aufkommende Naturtourismus. Die Kegelrobbe gehört zu den Attraktionen, auf die die Tourismusbranche Hoffnungen setzt: Wer wegen der reichen Natur herkommt, möchte auch die beeindruckenden Meeressäuger persönlich kennenlernen. (jk)

Förderer:



Im Einsatz für die Natur im Fluss

Im Landkreis Vorpommern-Greifswald wirkt die DUH an Projekten mit, die verbaute Fließgewässer wieder in intakte Lebensräume überführen. Bevor die Renaturierung „draußen“ sichtbar wird, stehen umfangreiche Vorarbeiten an.

Am Brebowbach, an der Kleinen Randow und am Teufelsgraben sieht man, dass der Mensch sich die Fließgewässer einst untertan gemacht hat: An großen Abschnitten fließen sie schnurgerade, teils in Rohre verlegt und von Äckern mit Monokulturen beeinträchtigt. Doch die anliegenden Gemeinden, das Staatliche Amt für Landwirtschaft und Umwelt Vorpommern und die DUH sind sich einig: Diese Gewässer sollen wieder frei von künstlichen Bauwerken und ähnlich ihres ursprünglichen Laufs mäandrieren. Ihre Ufer sollen die natürliche, flache Gestalt zurückerhalten, eingefasst von standortgerechten Gehölzen statt Beton.

In Machbarkeitsstudien wurde ermittelt, wie die Renaturierungen am besten gelingen können und in welcher Höhe Mittel aus dem Landeshaushalt benötigt werden. Die DUH berät die Planer naturschutzfachlich, leistet finanzielle Beiträge zur Planung und für Baumaßnahmen und wird die drei Vorhaben mit Öffentlichkeitsarbeit begleiten. Zudem wirkt die DUH darauf hin, die Nährstoffeinträge aus umgebenden Ackerflächen einzuschränken und die Gewässer naturnah zu pflegen.

Alle gewinnen

Auch wenn sich weiterhin viele Fließgewässer an der Ostseeküste Vorpommerns in mäßig bis schlechtem Zustand befinden, gibt es dort ermutigende Wiederansiedlungsinitiativen für den Stör, die Meerforelle und das Neunauge. Je mehr Flusslebensräume durchgängig werden, desto besser können solche Arten wieder zu ihren Laichplätzen wandern. Fischotter und Biber finden im Projektgebiet bereits gute Lebensbedingungen. Beschattet Ufervegetation zukünftig die Gewässer, entstehen Nischen für Wasserinsekten und Fischnachwuchs.

Sobald die Fließgewässer erneut mäandrieren, gewinnt die Landschaft auch ihre

Fähigkeiten zurück, Wasser zu filtern und Hochwasser aufzunehmen. Typische Auen bilden sich und Eisvogel, Froschlurche und Libellen ziehen wieder ein.

Nicht nur der Tier- und Pflanzenwelt kommt das Projekt zugute. Auch die Men-

schen werden an den drei Gewässern neue Gelegenheiten für erholsame Wanderungen und Naturerlebnisse vorfinden. (jk)

Förderer:



An naturnahen Bächen und Flüssen jagt der Eisvogel.

Gewässerschutz

Preis für Jungforscher



Eine detaillierte Forschungsarbeit erhielt in diesem Jahr einen Sonderpreis im Rahmen des BundesUmweltWettbewerbs (BUW). Finn Esser (Foto), 16-jähriger Gymnasiast aus Erkelenz (Nordrhein-Westfalen), dokumentiert darin, wie Gräben und kleine Fließgewässer an seinem Heimatort auf menschengemachte Beeinträchtigungen reagieren, etwa Nährstoffe aus der Landwirtschaft und Versiegelung im Einzugsgebiet. Nach vielen Begehungen, Messungen und Analysen hat der junge Forscher seine Daten in komplexen, digitalen Karten festgehalten.

Im Kontext ihrer Umweltbildungsprojekte an Lebendigen Flüssen stellte die DUH das Preisgeld in Höhe von 500 Euro für diesen Beitrag zur Verfügung. Der BUW richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene; Träger des jährlichen Wettbewerbs ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung. (jk)



Naturschutz

Paradies bleibt erhalten

Jahrelang beharrten polnische Regierungsstellen auf ihren Plänen, das Zwischenoderland einzudeichen. Doch nun gibt es einen großartigen Erfolg an der Grenzoder, an dem die DUH Anteil hat.

In ihrem Unterlauf teilt sich die Oder in zwei Ströme, dazwischen liegt ein Feuchtgebiet mit reicher Flora und Fauna: das polnische Zwischenoderland (Miedzyodrze). Es schließt nördlich unmittelbar an den brandenburgischen Nationalpark ‚Unteres Odertal‘ an. Durch das Naturparadies winden sich auf insgesamt rund 200 Kilometern Länge zahlreiche Kanäle und Altarme. In der 6.000 Hektar großen Moorfläche fühlen sich Seeadler, Rohrdommel, Kranich, Sumpfohreule, Löffelente und sogar der vom Aussterben bedrohte Seggenrohrsänger wohl; für die Vogelzüge im Frühjahr und Herbst ist das Gebiet ebenso bedeutsam. Auch Fischotter und viele Biber leben hier. Seit über 70 Jahren ist das Gebiet fast menschenleer und ungenutzt.

Naturschützer überzeugen

Das Zwischenoderland sollte, so planten es polnische Regierungsstellen, als Beitrag zum Hochwasserschutz mit Deichen eingefasst und als gesteuerter Flutpolder genutzt werden – die Auswirkungen auf Tier- und Pflanzenwelt wären katastrophal

gewesen. Die Gewässerdynamik und natürliche Überflutungen wären durch den Eingriff stark beeinträchtigt und das Feuchtgebiet weitgehend zerstört worden.

Die Weltbank hat aber ihre Unterstützung für das Vorhaben im September 2018 zurückgenommen – ein Riesenerfolg für den Naturschutz! Ein Fachgutachten, das die DUH gemeinsam mit weiteren deutschen und polnischen Umweltverbänden beauftragt hatte, überzeugte die Weltbank und deren polnische Experten. Sie bestätigten das Fazit des Gutachtens: Der Nutzen für den Hochwasserschutz sei zweifelhaft. Und mehr noch: Ein solcher Deich könne im Hinblick auf den Hochwasserschutz sogar kontraproduktiv wirken und einen Rückstau der Flutwelle verursachen, was höhere Wasserstände bis hinauf ins Oderbruch auslösen könne.

Aufatmen bei den Naturschützern – und dennoch bleibt viel zu tun: Am Unterlauf der Oder liegt das Stettiner Haff, ein einzigartiger Naturraum. Seit Jahren setzt sich das DUH-Team gemeinsam mit polnischen Partnern dafür ein, das Haff zu schützen und den geplanten Ausbau der Oder als internationale Wasserstraße zu stoppen. (nf) ■

Kommunaler Umweltschutz

Natur – willkommen in der Stadt!

Im Spannungsfeld von Bevölkerungswachstum in den Städten, Nachverdichtung und „grauer Infrastruktur“ haben Befürworter naturnaher Grünflächen einen schweren Stand. Die DUH stärkt ein Umdenken und tritt für mehr Biodiversität in urbanen Räumen ein.

leben.natur.vielfalt
die Strategie

Manche Vorzüge von Stadtgrün finden zu wenig Beachtung, beispielsweise seine Schlüsselfunktion für die Klimaanpassung. Doch solche Argumente aus kommunalen Grünflächen- und Umweltämtern finden oft wenig Gehör und selbst gut begründete Forderungen nach mehr Grün fließen dann nicht gleichgewichtig zu anderen Themen in Planungen ein.

Vielerorts setzen sich konkurrierende Interessen durch: Baugebiete für zusätzlichen Wohnraum, Gewerbeflächen, um als Firmenstandort zu bestehen oder neue Straßen und Stellplätze, die überfüllte Verkehrsräume entlasten sollen.



Stadtgrün wertschätzen

Die DUH entwickelt gemeinsam mit mehreren Städten Strategien, um die positive Wahrnehmung von städtischem Grün zu fördern. Während Bürgerinnen und Bürger vielseitige Grünflächen begrüßen, reagieren Entscheidungstragende oft nur auf harte Fakten. Konkrete Zahlen helfen, Verwaltung und Lokalpolitik für mehr Stadtgrün zu gewinnen: Wie viel Regenwasser nehmen Grünflächen auf, wie entlasten sie die Kanalisation und die Gemeindekasse? Wie steigen Grundstückswerte, wenn in der Nähe ein Park entsteht? Auch das Umstellen auf eine naturnahe Bewirtschaftung städtischer Grünflächen kann Kosten sparen; die ökologischen Vorteile „ungepflegter“ Wiesen müssen aber den Bürgerinnen und Bürgern kommuniziert werden.

Ähnliche Fragen stellen sich auch im DUH-Projekt „Urban NBS“, in dem es um kommunale Biodiversitätsstrategien geht. Die diesjährige Fachtagung des Projekts stand deshalb unter dem Leitthema Kommunikation, mit Vorträgen zu Marketing und Umweltpsychologie.

Gemeinsam mit dem Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“ hat das DUH-Team zudem Kampagnenmaterial für verschiedene Medien und Zielgruppen entwickelt, das den teilnehmenden Kommunen für ihre Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung steht. Denn Stadtnatur braucht gerade in Zeiten wachsender Städte eine Lobby, damit den Bewohnern eine hohe Lebensqualität erhalten bleibt. (jw, jk)

Förderer:



Vielfältiges Grün macht Natur in der Stadt erlebbar.



Garten-Wettbewerb

Gelebte Integration

Als „Garten der Integration 2018“ hat die DUH die Gärten der Begegnung in Bayreuth ausgezeichnet. Dank langjährigem Engagement des Gartenvereins ist dort ein interkulturelles Miteinander über die Grenzen des Gartens hinaus entstanden.

Auf 2,7 Hektar Fläche gärteln Einheimische mit und ohne Migrationshintergrund, Geflüchtete, Zugezogene und Studierende gemeinsam. Man kommt miteinander ins Gespräch und so wachsen die Pflanzen ebenso wie die Freundschaften. Die Stadt stellt die Flächen zur Verfügung und der Garten steht jedem Interessierten offen. Lebhafteste Feste und Konzerte mit Musik aus aller Welt ziehen viele Besucher an. Menschen aus der nahen Asylbewerberunterkunft feiern besonders gerne beim Vollmond-Grillen im Fastenmonat Ramadan mit.

Insgesamt sechs Gartenprojekte, die in besonderer Weise geflüchtete Menschen einbinden, hat die DUH in den Jahren 2017 und 2018 als „Gärten der Integration“ ausgezeichnet. Aus diesen und vielen weiteren Wettbewerbs-Einreichungen hat das DUH-Team Ideen und Praxistipps zusammengetragen und erarbeitet daraus nun eine Broschüre. (dj, jk)

Förderer:



Anzeige



Gesucht: Junge Talente im Umweltbereich!

Preise im Gesamtwert von 25.000 Euro!

Einsendeschluss
15. März 2019
www.bundesumweltwettbewerb.de





Familie Meyer
hat ein älteres
Einfamilienhaus in
Hamburg gedämmt.



lag, wurde eine wasserundurchlässige Folie als Dampfbremse eingezogen und danach eine Holzunterkonstruktion eingebaut. „Die Handwerker haben dann schlauchgroße Löcher in die Dampfbremse geschnitten, die Zelluloseflocken in die Fächer eingeblasen und die Löcher wieder verschlossen. Mit dem Dämmschlauch kommt man auch in Ecken, die normalerweise nur schwer oder gar nicht dämmbar sind.“ Nach den ersten Herbst- und Wintermonaten im frisch sanierten Haus sind Meyers mit dem Ergebnis der Dämmmaßnahmen sehr zufrieden.

Gute Ökobilanz, hoher Wohnkomfort

Dämmmaterialien aus nachwachsenden Rohstoffen wie Stroh, Zellulose, Schilf und Schafwolle, punkten gegenüber konventionellen mit ihrer deutlich besseren Ökobilanz. Sie werden meist mit wenig Energieaufwand und aus heimischen Rohstoffen hergestellt. Außerdem lassen sie sich recyceln, kompostieren oder, wenn das nicht möglich ist, umweltfreundlich verbrennen.

Pflanzliche Dämmstoffe tragen zum Klimaschutz mehrfach bei. Das während des Wachstums der Pflanze eingelagerte CO₂ bleibt im Dämmstoff gebunden und wird nur dann wieder freigesetzt, wenn das ausgediente Material am Ende seiner jahrzehntelangen

7 Gute Gründe für die Dämmung mit Produkten aus nachwachsenden Rohstoffen

- 1| hohe Dämmwirkung
- 2| hervorragender Hitzeschutz
- 3| gutes Raumklima
- 4| bessere Wohngesundheit
- 5| exzellenter Schallschutz
- 6| kurze und einfache Verarbeitung durch den Handwerker
- 7| klimaschonend und ökologisch

Energetisches Sanieren

Prima Raumklima

Produkte aus Holz, Hanf, Stroh oder Flachs dämmen Gebäude ähnlich gut wie Mineralwolle oder Polystyrol. Das Projekt „Natürlich Dämmen“ von Deutsche Umwelthilfe und co2online erklärt die Vorzüge der nachwachsenden Rohstoffe.

Eine fachgerechte Dämmung hilft, die Heizkosten um bis zu 40 Prozent zu senken und schützt zudem in den Wintermonaten vor der Kälte. Natürliche Dämmstoffe bilden den Schwerpunkt des Projekts „Natürlich Dämmen“, das die DUH und die gemeinnützige Beratungsgesellschaft co2online gGmbH gemeinsam durchführen. Da diese Dämmstoffe – ebenso wie ihre guten Eigenschaften – vielen Verbrauchern gänzlich unbekannt sind, begleiten co2online und die DUH Bauherren während und nach einer Dämmmaßnahme im Hinblick auf die Frage „Womit Dämmen?“. Ergebnisse aus diesen Praxistests sind bereits im Internet (rechts) veröffentlicht.

Günstig und gut: Zeitung an der Decke

Zu den Teilnehmenden an den Praxistests gehört Familie Meyer. Schon als sie das über

40 Jahre alte Einfamilienhaus in Hamburg erstand, zeichnete sich Sanierungsbedarf ab. Im Zuge verschiedener Renovierungsarbeiten im Haus – von Küche über Fußboden bis zum Bad – plante Tim Meyer, die Zwischengeschosdecke zu dämmen. „Der Energieberater war total wichtig“, erklärt er rückblickend, „weil er das Objekt sieht, konkret am Objekt berät und nicht nur eine Ferndiagnose macht.“ Beim Dämmmaterial entschied sich das Ehepaar Meyer für Zellulose: „Sie ist relativ günstig, hat eine ähnliche Dämmleistung wie vergleichbare Stoffe und wird aus altem Zeitungspapier hergestellt.“ Die Tatsache, dass der Rohstoff damit einer zweiten Nutzung zugeführt wird, gefiel den Hamburgern besonders.

Auch die Baumaßnahmen hat Tim Meyer haargenau geplant: Zuerst musste die Mineralwolle, die 1972 beim Hausbau in die Decke gelegt worden war, entfernt werden. Als schließlich das Zwischengeschoss frei

Verwendung verbrannt oder kompostiert wird. Die Naturprodukte besitzen zudem vorteilhafte bauphysikalische Eigenschaften. Zwar verursacht die Dämmung mit nachwachsenden Rohstoffen meist höhere Investitionskosten, doch lohnt sich hier Detailkenntnis: Beim Einblasdämmverfahren, das auch Meyers anwendeten, können die Kosten sogar niedriger ausfallen.

Fehlen Handwerker?

Die Umfrage, die co2online für das Projekt „Natürlich Dämmen“ durchgeführt hat, zeigt: 95 Prozent der Hausbesitzer sind nach einer Dämmung mit natürlichen Materialien zufrieden. Bei der Entscheidung für eine Dämmung auf der Basis nachwachsender Rohstoffe waren vor allem gesundheitliche Aspekte wie weniger Schadstoffe und Chemikalien (78 Prozent) entscheidend. Auch ökologische Gesichtspunkte (68 Prozent) und besserer Hitzeschutz (65 Prozent) überzeugten. Allerdings mangelt es offenbar an Informationen über ökologische Dämmung und an Handwerkern, die in diesem Bereich qualifiziert sind.

Hier setzt das DUH-Projekt „StaR-Dämm“ an, das sich an Politik und Fachwelt richtet. Es identifiziert strukturelle Hemmnisse für den Einsatz natürlicher Dämmprodukte, entwickelt Lösungsvorschläge und baut Informationsdefizite durch fachliche Diskussion mit Forschung und Politik ab. (dg) ■

Projektpartner „Natürlich Dämmen“:

co2online

www.natuerlich-daemmen.info

Förderer:

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Projektpartner „StaR-Dämm“:



www.duh.de/energie-gebaeude/star-daemm

Förderer:

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Energieeffizienz

Die wahren Kostentreiber im Wohnungsbau

Wer ein Haus baut, muss viele gesetzliche Anforderungen erfüllen. Hierzu zählen auch Vorgaben zur Energieeffizienz. Welche Rolle spielen sie aber als Kostenfaktor?

Glücklich schätzt sich, wer in einem Zuhause mit dichten Fenstern und gedämmter Gebäudehülle wohnt. Es ist nicht nur behaglicher, sondern in der Regel sind die Heizkosten auch deutlich geringer als in Gebäuden mit geringer Energieeffizienz. Das dürfte sich im Winter 2018/19 aufgrund steigender Energiepreise noch stärker auswirken als bisher.

Eine energetische Verbesserung des Gebäudebestands ist nicht nur für den Geldbeutel, sondern auch für den Klimaschutz unabdingbar. Die Bilanz sieht jedoch ernüchternd aus: Statt zu sinken, stagniert der Energieverbrauch in Gebäuden in Deutschland seit 2010. Die Sanierungsquote liegt bei unter einem Prozent. Sie müsste jedoch auf über drei Prozent klettern, um den klimaneutralen Gebäudebestand 2050 überhaupt noch zu erreichen. Dafür sind erhebliche Anstrengungen notwendig. Doch als Bundesinnenminister Horst Seehofer im September zum Wohngipfel lud, war Energieeffizienz kein Thema und Umweltverbände blieben außen vor. Auch im geplanten Gebäudeenergiegesetz will man die Effizienzanforderungen für den Neubau nicht anheben.

Bezahlbares Wohnen und Klimaschutz sind vereinbar

Häufig werden die Anforderungen an die energetische Qualität als Kostentreiber im Bau bezeichnet. Tatsächlich fallen diese aber kaum ins Gewicht: Für die seit 2016 geltenden energetischen Anforderungen hat das Bundesbauministerium nur 3,3 Prozent Baukostensteigerungen ermittelt.



Höchst attraktiv: bezahlbarer Wohnraum mit modernen energetischen Standards.

Vielmehr beeinflussen unterschiedliche Faktoren die Kosten im Wohnungsbau, zum Beispiel Anforderungen an die Barrierefreiheit oder den Schallschutz. Betrachtet man nicht allein die Baukosten, sondern die gesamten Gestehungskosten eines Gebäudes, stößt man auf die stark gestiegenen Grundstückspreise. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung bezeichnet sie sogar als „größten Kostentreiber für den Wohnungsbau“. Deutschlandweit sind die durchschnittlichen Baulandpreise zwischen 2011 und 2016 um 27 Prozent gestiegen. Anstatt den Klimaschutz und bezahlbares Wohnen gegeneinander auszuspielen, sollten lang versprochene Förderprogramme endlich umgesetzt werden. Die steuerliche Förderung energetischer Sanierungsmaßnahmen könnte Anreize für Eigentümer schaffen. So stünde auch Mietern bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung, der durch geringeren Heizbedarf sogar die Nebenkostenabrechnung entlasten könnte. (awo) ■

Kann Erdgas grün werden?

Erdgas kommt in vielfältigen Bereichen zur Anwendung: zum Heizen, zur Stromerzeugung, als Kraftstoff für Fahrzeugantriebe, als Grundstoff der Industrie und für Hochtemperaturprozesse. Für eine Reduktion der Treibhausgase um 95 Prozent – Deutschlands Ziel für 2050 – darf allerdings fast gar kein CO₂ mehr – also auch kein CO₂ aus Erdgasverbrennung – ausgestoßen werden.

Welche klimafreundliche Alternative zum Erdgas gibt es? Einige Anwendungen, etwa Fährantriebe für Pkw, können schon heute elektrisch laufen. Deren Wirkungsgrad ist sogar besser. Schiffe oder Flugzeuge hingegen sind auf hohe Reichweiten angewiesen und brauchen auch künftig Erdgas oder daraus hergestellte Flüssigkraftstoffe.

Wie aber kann Erdgas durch „erneuerbares“ Gas ersetzt werden? Strom aus erneuerbaren Energien kann über das Elektrolyse-Verfahren in synthetisches Gas (Wasserstoff oder Methan) umgewandelt werden. Dieser Prozess ist auch unter dem Begriff Power-to-Gas bekannt. Das „künstliche“ Methan, das mit natürlichem Methan identisch ist, bindet im ersten Schritt CO₂ aus der Atmosphäre und gibt es im zweiten Schritt auch wieder dorthin ab.

Energieeffizienz steht an erster Stelle

Die Power-to-Gas Technologie ist aber noch mit hohen Umwandlungsverlusten behaftet, 25 bis 30 Prozent gehen bei Wasserstoff und etwa 50 Prozent bei Methan verloren. Deshalb werden große Mengen an erneuerbarem Strom zusätzlich benötigt. Ob dafür in Deutschland ausreichende Flächen für Windräder und PV-Anlagen zur Verfügung stehen, ist noch nicht sicher. Deshalb bleibt Energieeffizienz das oberste Gebot, um erneuerbaren Strom möglichst sparsam einzusetzen. Die Nutzung von „erneuerbarem“ Gas muss zudem auf die Anwendungsarten konzentriert werden, für die es absehbar keine Alternative gibt: Vor allem sind dies der Schwerlast-, Schiffs- und Flugverkehr

sowie Industrieprozesse. Andere Bereiche wie der Individualverkehr, der öffentliche Personennahverkehr und Teile der Gebäudewärme können direkt mit erneuerbarem Strom versorgt werden, ohne ihn unter Wirkungsgradverlusten in Gas umwandeln zu müssen. Elektromobilität, Wärmepumpen und Wärmenetze können hier die Energiewende darstellen.

Wie kann der Umstieg auf „erneuerbares“ Gas gelingen?

Die Politik muss klare Spielregeln setzen. Entweder durch eine CO₂-Bepreisung oder durch eine Quote, die die Gasindustrie verpflichtet, bis 2050 zunehmende Anteile an erneuerbarem Gas bereitzustellen. Nur so lassen sich Fehlinvestitionen von vielen Millionen Heizungsbesitzern, Autofahrern und letztlich auch der Industrie vermeiden. Denn Heizungen, Autos und Industrieanla-

gen haben eine Lebensdauer von zehn bis 20 Jahren. Spätestens ab 2030 darf ansonsten keine Heizung und kein Fahrzeugmotor mehr hergestellt werden, die bzw. der auf fossile Energien angewiesen ist. Sollte aber sichergestellt sein, dass dann synthetisches Gas aus erneuerbaren Energien Erdgas ersetzt, wäre ein Weiterbetrieb vorstellbar. Erneuerbares Gas ist also die Grundvoraussetzung für ganze Techniklinien. Der Skandal um den Diesel zeigt, was auf die Verbraucher zukommen kann, wenn die Politik es versäumt, langfristig klare Regeln festzulegen und diese auch zu kontrollieren.

Leider fehlen diese politischen Anreize derzeit. Im Gegenteil: Im März 2018 hat das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie sogar eine neue Pipeline in der Ostsee genehmigt, um weitere Kapazitäten für den Erdgas-Import nach Europa zu schaffen. Es bleibt also abzuwarten, wann das Umdenken endlich losgeht. (pa) ■



Power-to-Gas-Anlage Falkenhagen:
Hier wird aus Wasserstoff und Kohlendioxid synthetisches Erdgas (Methan) hergestellt.



Anzeige

Verbraucherschutz

DUH kämpft für EU-weite Sammelklagen

Sie war das wichtigste Versprechen der Großen Koalition an die Verbraucher: Am 1. November 2018 ist die Musterfeststellungsklage in Kraft getreten. Endlich sollen Verbraucher sich als Gruppe gegen gesetzwidrig agierende Konzerne wehren können. Doch leider weit gefehlt: Ein Musterprozess kann nur feststellen, ob die Voraussetzungen für Schadenersatz prinzipiell gegeben sind. Über die genaue Höhe müssen dann andere Gerichte entscheiden – wieder im Einzelfall. Bis der Verbraucher zu seinem Recht kommt, können Jahre vergehen.

Der einzige Weg, den Verbraucherschutz hierzulande zu stärken, führt nun über Europa: Das EU-Parlament verhandelt zurzeit über den „New Deal For Consumers“. Dieser geht deutlich über das Musterfeststellungsverfahren hinaus und könnte es durch EU-weite Sammelklagen ablösen. Geschädigte könnten demnach, vertreten durch Verbraucherschutzorganisationen, gemeinsam Klage einreichen.

Wir fordern einen Prozess auf Augenhöhe, daher muss auch die Frage der Prozessfinanzierung dringend geklärt werden: Großkonzerne wie VW, Bayer und Nestlé sind finanziell sehr gut ausgestattet, hohe Verfahrenskosten dürfen Verbände aber nicht daran hindern, Verbraucherrechte effektiv durchzusetzen. Auf unseren Einsatz in diesem Themenfeld erhalten wir viel positive Resonanz und danken allen Unterstützern. (akb) ■

**Gut, sauber und fair.
Das Slow Food Magazin**

01 | 2018 FEBRUAR/MÄRZ | Deutschland € 6,40
02 | 2018 APRIL/MAI | Deutschland € 6,40
03 | 2018 JUNI/JULI | Deutschland € 6,40
04 | 2018 AUGUST/SEPTEMBER | Deutschland € 6,40
05 | 2018 OKTOBER/NOVEMBER | Deutschland € 6,40
06 | 2018 OKTOBER/NOVEMBER | Deutschland € 6,40

Slow Food Magazin

TOFU
AUS HEIMISCHEM ANBAU

FOOD HERO:
Die wahren Helden von Frau Jahnke, Köchin in Schleswig-Holstein, sind ihre Ziegen.

Genussreise von Freiburg in den Schwarzwald
Herbstfrüchtchen: **Maronen**
Im Slow Food Check: **Vanillepudding**
Fünf aus Eins:

Alles Käse oder was?

Verschenken Sie das Slow Food Magazin 6 Ausgaben lang im Geschenkabon für 33,80 € *



Slow Food®
Deutschland e.V.

Gleich bestellen unter
www.oekom.de/geschenkaboniment
oder per Telefon unter
+49 (0) 89 544 184-37

*inkl. Versand in Deutschland;
in anderen Ländern abweichende Versandkosten

Bioabfall ist kostbar

30 bis 40 Gewichtsprozent der gesamten Haushaltsabfälle in Deutschland sind organisch. In diesem Abfallberg liegt viel Potenzial – die DUH erklärt, wie man es nutzt.



Obst- und Gemüse, Kaffeesatz, Teebeutel und Eierschalen, aber auch Gartenabfälle wie Baum- und Strauchschnitt, Laub oder Blumen zählen zum Bioabfall. Was davon wirklich in die Biotonne entsorgt werden darf, hängt davon ab, wie

deren Inhalt am Ende verwertet wird: Man unterscheidet zwischen Vergärungs- oder Kompostierungsanlagen. Fragen Sie den Abfallwirtschaftsbetrieb und die Abfallberatung Ihrer Kommune oder Ihres Landkreises, welchen Weg Ihr Biomüll geht.

Gut für Umwelt und Klima

Aus Küchenabfällen und Gartenschnitt können dank Sammlung in der Biotonne Kompost oder Biogas gewonnen werden. Aus einer Tonne Bioabfall entstehen in der Kompostierungsanlage nach zehn bis zwölf Wochen 350 bis 450 Kilogramm nährstoffreicher Humus. Er kann aufwendig hergestellte, synthetische Düngestoffe ersetzen. Beim Vergären gewinnt man aus einer Tonne Bioabfall durchschnittlich 110 Kubikmeter Biogas – das liefert so viel Energie wie 66 Liter Heizöl.

Für die Bioabfallsammlung zu Hause haben sich ein Vorsortiergefäß und gewachste Papiertüten bewährt. So lassen sich die Küchenabfälle aus der Biomüll-Schüssel oder einem kleinen Eimer am einfachsten in die Biotonne leeren.

Von der Nutzung bioabbaubarer Kunststofftüten rät die DUH hingegen ab, weil

diese bei der Kompostierung zu Problemen führen können. Auch wenn solche Plastiktüten als „kompostierbar“ oder „biologisch abbaubar“ beworben werden, können sie die Abläufe der Entsorgungsunternehmen stören: In den Kompostierungs- oder Vergärungsanlagen zersetzen sie sich häufig nicht schnell genug und können auch von herkömmlichen Kunststoffen nicht unterschieden werden. Die Tüten werden deshalb in der Regel aussortiert.

Keine Biotonne vor dem Haus?

Landkreise und Städte sind gesetzlich verpflichtet, ihren Bürgern eine getrennte Bioabfall-Sammlung zu ermöglichen. Doch dies wird nicht überall umgesetzt. Die DUH fordert die betroffenen Kommunen und Kreise dazu auf, den Bestimmungen aus dem Kreislaufwirtschaftsgesetz nachzukommen. Anderenfalls müssten die Bundesländer sie zur Umsetzung zwingen.

Die einzig sinnvolle Getrenntsammlung von organischem Abfall sind sogenannte Holsysteme: Die Kommune oder ihr Entsorger holt die Biotonne bei Ihnen zu Hause ab. Als unpraktikabel haben sich Bringsysteme herausgestellt. Wer mag schon den Biomüll extra zu einem Wertstoffhof oder einer Kompostanlage fahren? Dies kann allenfalls eine Ergänzung, aber kein Ersatz für die „braune Tonne“ vor der Haustür sein.

In Mehrfamilienhäusern sind in aller Regel die Hausverwaltungen dafür zuständig, dass eine Biotonne zur Verfügung steht. Sprechen Sie die Verwaltung an und erklären Sie, dass die Hausgemeinschaft über die Bioabfallsammlung zum Klima- und Umweltschutz beitragen möchte. (tf, jk) ■

Wertstoffhof: heute geschlossen

Der kommunale Wertstoffhof ist die erste Adresse für die Entsorgung von Wertstoffen und schadstoffhaltigen Abfällen. Doch DUH-Testbesuche offenbaren Probleme.

Elektroaltgeräte, Schadstoffe, Sperrmüll, Altholz oder Altfarben gehören in eine separate Sammlung. Leider bieten viele Städte und Gemeinden aber keine flächendeckenden und bürgerfreundlichen Rückgabemöglichkeiten an. Als gravierendste Probleme auf Wertstoffhöfen identifizierte die DUH bei ihren diesjährigen Testbesuchen unregelmäßige und arbeitnehmerunfreundliche Öffnungszeiten, eine eingeschränkte Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln, fehlende oder kaum erkennbare Informationsschilder und eingeschränkte Abgabemöglichkeiten für gefährliche Abfälle. Auch an Gelegenheiten, funktionstaugliche Produkte einer Wiederverwendung zuzuführen, mangelt es. Fazit: Kommunen sollten ihren Service bürgerfreundlicher gestalten und

Hier geht es sauber und übersichtlich zu, da kommen die Bürger gerne wieder.



damit viel mehr dazu beitragen, dass Wertstoffe und schadstoffhaltige Abfälle nicht unsachgemäß im Restmüll oder der Umwelt entsorgt werden.

Kommune und Bürger – gemeinsam für den Ressourcenschutz

Die unabhängige Organisation RAL gibt mit dem neu eingeführten RAL Gütezeichen 950 öffentlich-rechtlichen Entsorgern einen Leit-

faden für die Wertstofffassung an die Hand: Ein detaillierter, qualitäts- und serviceorientierter Kriterienkatalog führt zum bestmöglichen Angebot – bürgernah, sauber und akkurat. Ebenso stehen in dem RAL-Katalog die Wiederverwendung gebrauchter, funktionstüchtiger Geräte sowie die Abfallvermeidungsberatung im Fokus: Kommunen sollten ihre Bürger besser hierüber informieren und so für den Ressourcenschutz gewinnen. (tf) ■

Verpackungen

Besser fürs Klima

Jeder von uns kann Klimaschützer sein. Die DUH hat eine Mitmach-Kampagne gestartet.



Klimakiller Geträndedose, Einwegflasche und Pappbecher: Hunderttausende Tonnen schädliches CO₂ könnten wir einsparen, würden wir zur Mehrwegvariante greifen. „Bereits der Kaffee aus wiederverfüllbaren Bechern könnte mehr als 110.000 Tonnen CO₂ vermeiden. Dies entspricht dem CO₂-Ausstoß von rund 30.000 Pkw, die durchschnittlich 15.000 Kilometer im Jahr fahren“, erklärt Thomas Fischer, Leiter für Kreislaufwirtschaft bei der DUH. Indem wir Mehrweg nutzen, leisten wir also aktiven Klimaschutz.

Mit ihrer Kampagne „Mehrweg. Mach mit!“ klärt die DUH über die Klimafreundlichkeit von Getränkeverpackungen auf. Zusätzlich bietet sie regelmäßig Workshops und Schulungen an. „Jeder von uns kann nicht nur Klimaschützer, sondern auch Klimabotschafter werden. Die Teilnehmer sollen als Multiplikatoren eigenständig über die Klimafreundlichkeit von Getränkeverpackungen informieren“, sagt Fischer. Neben Verbrauchern, Gastronomen, Vereinen und Unternehmen motiviert das Projekt Vertreter von Kommunen und Städten zum Umstieg auf Mehrweg. Hamburg geht hier als positives Beispiel voran: Ämter, Behörden und Einrichtungen der Hansestadt dürfen seit 2016 keine Kaffeemaschinen mit Alukapseln, Mi-



neralwasser in Einwegflaschen oder Einweggeschirr einkaufen. Dass Mehrweg auch bei Großveranstaltungen funktioniert, belegt der Karneval der Kulturen in Berlin. Hier werden stets Mehrwegbecher genutzt. Da macht das Feiern gleich doppelt so viel Spaß. (cf) ■

Weitere Informationen:
www.mehrweg-mach-mit.de

Gefördert durch:
Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit
aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



DUHmarkt

DUH Umweltschutz-Service GmbH
Fritz-Reichle-Ring 4 | 78315 Radolfzell

Ihre Bestellung direkt: 07732 9995-0



Die Insel der Delfine

Begegnungen auf
dem Meer vor La

Gomera, Fabian Ritter, ClarityVerlag 2018,
Gebundenes Buch, 21 x 30 cm, 107 Seiten,
246 farbige Fotos

Vor der kleinen Kanareninsel La Gomera beherbergt das Meer eine einzigartige Vielfalt an Delfinen und Walen. Der Meeresbiologe Fabian Ritter berichtet aus zwei Jahrzehnten Forschungs- und Bildungstätigkeit und lässt uns alle an seiner Begeisterung für die Meeressäuger teilhaben.

19,95 Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr. 2092

Das Ozeanbuch Über die Bedrohung der Meere

oekom Verlag 2017,
Esther Gonstalla,
128 Seiten, 45 attrak-
tive Infografiken



Wie steht es um das sensible und größte Ökosystem der Erde? Was müssen wir konkret tun, um die Weltmeere zu schützen? Esther Gonstalla zeigt Lösungsansätze und fasst den aktuellen Stand der Forschung leicht verständlich zusammen.

24,00 Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr. 2089



Vier fürs Klima

Wie unsere Familie
versucht, CO₂-neutral zu leben
Petra Pinzler,
Günther Wessel

Droemer 2018, Klappen-
broschur, 304 Seiten

Familie Pinzler-Wessel macht Mut mit ihrem Selbstversuch: Ein Jahr lang hat die Familie klimabewusst gelebt. Das Buch berichtet von Recherchen, Erlebtem und alltagstauglichen Lösungen. Dabei gehen die Autoren auch der Frage nach, wie viel eine Familie überhaupt bewirken kann.

18.- Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr. 2093

Wasser für den Regenwald

Für Waldschutz und ein besseres Wassermanagement setzt sich ein Partner des Hand in Hand-Fonds in Guatemala ein. Denn im Nationalpark Sierra del Lacandón verursachen Brandrodung und Gewässerverschmutzung große Probleme.

Brüll- und Klammeraffen huschen durch die Baumwipfel. Krokodile, andere Reptilien und schier unzählige Vogelarten leben im dichten Urwald der Sierra del Lacandón. Selten geworden sind aber Jaguare und Tapire. Auf mehr als 200.000 Hektar dehnt sich der Nationalpark im Nordwesten Guatemalas aus, wo er an Mexiko grenzt. Er ist geprägt von Regenwald mit einigen Seen und Feuchtgebieten. Auch eine vor über tausend Jahren verlassene Maya-Stätte liegt im Schutzgebiet.

Die deutsche Tropenwald-Stiftung OroVerde ist seit vielen Jahren in Guatemala aktiv und arbeitet eng mit dort ansässigen Naturschutzorganisationen zusammen. Zwei Gemeinden im Nationalpark, die sich bereits vor der Gründung des Schutzgebietes dort niedergelassen hatten und daher einen Sonderstatus genießen, hat sie mehrere Jahre begleitet. Ziel der Zusammenarbeit war es, die Lebensbedingungen der Menschen in dieser abgelegenen Region zu verbessern, gleichzeitig aber auch mit der Natur in Einklang zu bringen.

Immer stärker waren die Waldflächen der beiden Gemeinden geschwunden – Brandrodung und daraus entstandene Waldbrände haben unbedeckte Erde zurückgelassen, die von den üppigen Niederschlägen während der Regenzeit leicht weggeschwemmt wird.

Der Hand in Hand-Fonds ist eine gemeinsame Initiative von Deutscher Umwelthilfe und Rapunzel Naturkost für eine gerechtere Welt und lebenswerte Umwelt. Er feiert in diesem Jahr seinen 20. Geburtstag.



Die Bewohner der Sierra del Lacandón freuen sich über ihre Wasseranschlüsse.

Den Wasserkreislauf verstehen

Auf Exkursionen lernten Schüler und ihre Lehrer, aber auch viele andere Gemeindevertreter, dass der lokale Wasserkreislauf durch die Rodungen massiv gestört wird. Damit sich die ehemals bewaldeten Flächen wieder regenerieren, pflanzten die Naturschützer dort gemeinsam mit den Gemeinden einheimische Tropenwaldbäume und Obstgehölze in einem sogenannten Agroforstsystem. So entsteht ein Sekundärwald und gleichzeitig bietet das System den Familien die Möglichkeit, sich mit Nahrung zu versorgen. In einem intakten Waldstück richteten das Projektteam und Einheimische einen Baumlehrpfad ein.

Weil die Menschen bislang nur verunreinigtes Oberflächenwasser nutzten, bauten die Projektpartner Wasserleitungen für alle Haushalte sowie Latrinen und klär-



Das Projektteam klärte über die Folgen von Brandrodung auf. Jetzt pflanzt man Regenwald- und Obstbäume gemäß der Agroforstmethode.

ten über Hygiene und Abfallentsorgung auf. Dank gebündelter Anstrengungen sind sowohl die Wasserqualität als auch die -quantität in beiden Gemeinden angestiegen. OroVerde macht diese Erfolge in der Region bekannt, um Nachbardörfer und Behörden als Nachahmer zu gewinnen. Der Hand in Hand-Fonds leistete dazu einen Beitrag. (jk)

Entwicklungszusammenarbeit

Grün gefiltert

In Lateinamerika initiiert der GNF Grünfilter-Projekte. Denn in Entwicklungsländern verursacht das Abwasser ländlicher Gemeinden viele Probleme.



Wie der Darsteller eines Italowesterns wirkt Juan Alcaraz Virgen mit seinem Cowboyhut. Er ist Bürgermeister des 800-Seelen-Dorfes La Estrella und seine Sorgen betreffen ein ganz reales Problem: sauberes Wasser. In vielen Gemeinden der Region sind Flüsse, Seen und Feuchtgebiete durch ungereinigte Haushaltsabwässer verschmutzt und eutrophiert. Eine herkömmliche, technische Kläranlage wäre für Virgens Gemeinde nicht finanzierbar; deshalb wurde dort im Rahmen eines GNF-Projektes eine Pflanzenkläranlage gebaut. Der „Green Filter“ (Grünfilter) ist ein bezahlbares, einfach zu wartendes Kanalsystem mit Schwimmpflanzen. Hier findet ein natürlicher Prozess statt: Die Pflanzen bauen organische Schadstoffe aus dem durchgeleiteten Wasser ab.

Virgen ist begeistert: „Wir hatten in Estrella in der Vergangenheit immer wieder Erkrankungsfälle durch verschmutztes Trinkwasser. Der Green Filter verbessert die Hygi-

enesituation und damit die Lebensbedingungen aller Menschen in meiner Gemeinde. Das gereinigte Abwasser nutzen wir für die Bewässerung von Zierpflanzen. Außerdem spüren wir, dass die Wasserqualität der Lagune Los Patos in unserer unmittelbaren Nachbarschaft besser wird. Das nutzt den Fischern unseres Dorfes.“

An Wasserprojekten im Staat Jalisco in Mexiko arbeiten der GNF und die dort ansässige Umweltorganisation Corazón de la Tierra (Herz unserer Erde) seit 2016. Alejandro Juárez leitet die Projekte und berichtet: „Elf Nachbardörfer wünschen sich nun auch einen Green Filter. In Pihuamo haben wir mit dem Bau eines zweiten Filters begonnen. Erfreulicherweise wächst auch das Bewusstsein für andere Umweltthemen. Einige Bürgermeister haben uns gebeten, ein Konzept zur Müllreduktion mit ihnen zu entwickeln.“

Das länderübergreifende GNF-Projekt dehnt sich auf Gemeinden in Kolumbien,



Bürgermeister Juan Alcaraz Virgen setzt sich für den Umweltschutz ein.



La Estrella: Die Kanäle sind schon gefüllt. Hier werden Wasserhyazinthen das Abwasser filtern.

Nicaragua und Paraguay aus. Die Pilotanlagen überzeugen die lokalen Entscheidungsträger und tragen zur Verbreitung der Technologie bei. Über die Beteiligung von Umweltbehörden und öffentlichen Dienstleistern will der GNF auch die nationale Abwasserreinigungspolitik der Länder positiv beeinflussen. (ug, jk)

Anzeige



TAZ FUTURZWEI WIR ZEIGEN, WIE BEWEGUNG GEHT.

taz FUTURZWEI, das Magazin für Zukunft und Politik

Wie wird uns Künstliche Intelligenz verändern?

Das ist eine der drei zentralen Fragen der Gegenwart – für die keiner Zeit hat. Wir nehmen sie uns.

taz FUTURZWEI „Künstliche Dummheit“ erscheint am 11. Dezember.

Unsere Abo-Prämie:
Bio-Baumwollrucksack
im FUTURZWEI-Design

tazfutzurzwei.de/abo

Vier Ausgaben für 30 Euro: tazfutzurzwei.de/abo
futzurzwei.abo@taz.de | T (030) 25 902 200
 taz Verlags- und Vertriebs GmbH, Rudi Dutschke Str. 23, 10969 Berlin

FUTURZWEI

Das Magazin für Zukunft und Politik

Entwicklungszusammenarbeit

Wenn Wasser Mangelware ist

Im Jordantal ist das für Mensch und Natur lebensnotwendige Nass knapp. Ein optimiertes Wasser-Management verbessert die Situation der Menschen am Jordan nachhaltig.



Der Nahe Osten zählt zu den trockensten Gebieten der Erde.

Die einst mächtig fließende Wasserader, der Jordan, ist aufgrund von Übernutzung durch die Anrainerstaaten zu einem Rinnsal geschrumpft.

„Die Wasserverfügbarkeit ist eine der größten Herausforderungen für Jordanien, auch angesichts des Zustroms von hunderttausenden syrischen Geflüchteten. Deshalb ist es dringend notwendig, nachhaltige Lösungen zu finden“, sagt Eshak Al-Guza’a, Projektleiter bei EcoPeace Middle East. Der GNF hat gemeinsam mit der Organisation ein Projekt gestartet: Dezentrale Abwasserbehandlungen und Wasserwiederverwendung sollen die Probleme abmildern.

Heute leben rund 500.000 Menschen auf der jordanischen Seite im Jordantal. Ihre häuslichen Abwässer werden in der Regel in Gruben am Haus gesammelt, mit Tanklastern abgepumpt und anschließend zu einer der beiden Kläranlagen North Shuna oder Tal-AL-Mantah gefahren. Immer wieder laufen diese Abwassergruben über oder häusliche und gewerbliche Abwässer werden illegal entsorgt. Die Grund- und Oberflächenwässer im Land sind deshalb stark verunreinigt, was erhebliche gesundheitliche Risiken für Mensch und Natur birgt.

Mehr als 50 Prozent des Wassers in Jordanien nutzt allein der Agrarsektor. Ausreichend gereinigtes Abwasser zur Bewässerung landwirtschaftlicher Flächen könnte

die prekäre Lage deutlich verbessern. Dafür soll im Rahmen des Projekts die im Moment schwankende Reinigungsleistung der Kläranlage Tal-AL-Mantah stabilisiert werden. Zu diesem Zweck wird das Projektteam die Kläranlage mit einer eigenen Photovoltaikanlage ausrüsten, die 90 Prozent des Strombedarfs abdeckt und zudem vom teuren und schwankenden nationalen Stromnetz unabhängig macht.

Klärtechnologie verbessern

Im sonnenreichen Jordanien lohnt sich der Einsatz dieser Technik. Die in Zukunft eingesparten Stromkosten stehen dann für Ersatzteile und Reparaturen sowie für die chemische Voruntersuchung des Abwassers zur

Die Projektarbeit des Global Nature Fund wird unterstützt von:



Verfügung. Länger andauernder Stillstand wird so vermieden und das Abwasser dem Verschmutzungsgrad entsprechend geklärt.

„Die Kläranlage Tal-Al-Mantah wird die erste mit Solarstrom betriebene Anlage in dieser Region sein. Somit wird sie einen Leuchtturm-Charakter sowohl für die Bevölkerung als auch für die Verantwortlichen und Entscheidungsträger in lokalen und regionalen Wasserbehörden haben. Der Zustand des Grund- und Oberflächenwassers wird sich verbessern – eine Wohltat für die nahezu 130.000 Menschen, die im Einzugsgebiet der Kläranlage leben“, sagt Eshak Al-Guza’a.

Pflanzenkläranlage am Besucherzentrum

Seit seiner Gründung im Jahr 2004 bietet der Sharhabil Bin Hassneh (SHE) EcoPark (Foto links) mit einem ökologischen Parkkonzept der Bevölkerung, Vertretern regionaler Behörden und Besuchern die Möglichkeit, das Jordantal naturnah zu er-

leben. 2016 und 2017 zählte der Park zu den hundert „Green Destinations“, eine beeindruckende Auszeichnung für die vormals staubige und karge Landschaft im Nordwesten Jordaniens.

Zukünftig soll auch das im SHE EcoPark und im Besucherzentrum anfallende Abwasser mit einer Pflanzenkläranlage gereinigt werden. Der GNF bringt hier seine umfangreichen Erfahrungen mit derartigen, bereits im Betrieb bewährten Anlagen ein, die äußerst kostengünstig und effizient häusliche Abwässer klären.

Mit diesem Projekt arbeitet der GNF weiter an der praktischen Umsetzung des Masterplans für das Jordantal, den er 2015 gemeinsam mit EcoPeace Middle East und lokalen Gemeindevertretern aufgestellt hat. Hiermit leistet er in dieser konflikträchtigen Region einen Beitrag zur Verminderung der Wasserknappheit. (aw)

Förderer:



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

wilo foundation

Termin

Living Lakes Seen-Konferenz in Valencia vom 7. bis 9. Mai 2019

20 Jahre Erfolgsgeschichte von Living Lakes – das nimmt der GNF als Anlass zu feiern und Partner und internationale Experten zur 15. Living Lakes-Konferenz nach Valencia in Spanien einzuladen. Schwerpunktthemen sind Feuchtgebietsmanagement und die Auswirkungen des Klimawandels.

Seit seiner Gründung im November 1998 vereint das Living Lakes-Netzwerk Umweltorganisationen, die sich für den Schutz von Seen und Feuchtgebieten weltweit einsetzen. An mittlerweile 110 Partnerseen verfolgt das Netzwerk auch heute noch die ursprünglichen Ziele: Die NGOs schärfen das Bewusstsein für die Bedeutung von Seenlandschaften, tauschen Erfahrungen aus und initiieren gemeinsame Projekte. (bs)

www.globalnature.org/15LLC

Anzeige

natur

Das Magazin für Natur, Umwelt und besseres Leben

Hintergrund und Aufklärung zu aktuellen Umwelt-Themen sowie Berichte über Lösungsansätze und Engagement für Natur- und Umweltschutz.

Inspiration und praktische Tipps für ein naturnahes, naturgesundes und nachhaltiges Leben.

Beeindruckende Naturfotos, spannende Reportagen und überraschende Wissensgeschichten über Tiere, Pflanzen und Landschaften – hier und weltweit.



Schon abonniert?

www.direktabo.de/natur/angebote

natur Leserservice, PF 810580, 70522 Stuttgart

Phone 0711 7252-207

natur ist auch als DIGITAL-Abo verfügbar. Jetzt auf direktabo.de bestellen und Vorteile sichern.

DIGITAL

Das ist meine Natur!





Wie will ich leben?



Diese Frage treibt die DUH an, wenn es um die natürlichen Ressourcen geht, die unsere Gesundheit und Lebensqualität heute und morgen bestimmen. Rechtsanwalt Elmar Uricher, Vorstand des Instituts für Erbrecht e.V., erklärt in seinem Gastbeitrag, warum Vorsorge der Schlüssel für eine gute Zukunft ist.

» Unser Umfeld ist heute dadurch bestimmt, dass die meisten Menschen ein sehr individuelles Leben führen können. Vielfach geht damit einher, dass Bindungen zwischen den Menschen nicht mehr so lange bestehen, wie

dies in früheren Gesellschaften der Fall war. Jeder zweiten Ehe, die heute geschlossen wird, droht irgendwann die Scheidung; Eltern-Kind-Beziehungen werden brüchiger und damit schwindet die Bereitschaft, die eigenen Eltern im Alter zu unterstützen.

Deshalb ist es wichtig, frühzeitig Strukturen zu schaffen, um im Alter möglichst autonom leben zu können. Lebensqualität hängt nicht vom Vermögen ab – es gilt, sich der Frage zu stellen, wer für einen handelt, wenn man die Dinge beispielsweise aufgrund von Alter oder Krankheit nicht mehr für sich selbst in die Hand nehmen kann.

Es braucht einen Plan für das Älterwerden. Verfügungen und Vollmachten sind Bausteine der Vorsorge, die im Ernstfall die Weichen stellen. In einer Vorsorgevollmacht wird ein vertrauenswürdiger Bevollmächtigter benannt und definiert, für welche Bereiche ihm Befugnisse erteilt werden. Damit wird eine amtlich verordnete Betreuung durch fremde Personen verhindert. Die fachliche Beratung durch einen Rechtsanwalt ist dabei empfehlenswert, vor allem wenn keine Familienmitglieder oder Vertrauenspersonen benannt werden können. Zur Vorbereitung eines solchen Termins ist eine Checkliste hilfreich, ein Beispiel finden Sie unter: www.erbrecht-institut.de. «

Hörbuch mit DVD

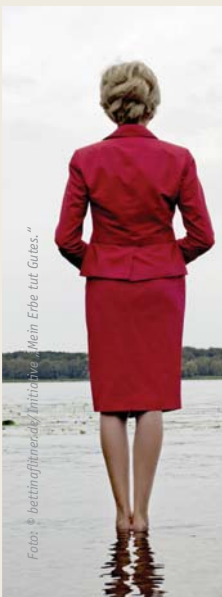


Foto: © bettinghoffner.de, Initiative „Mein Erbe tut Gutes.“

Das Prinzip Apfelbaum.

11 Persönlichkeiten zur Frage „Was bleibt?“ – Günter Grass, Friede Springer, Reinhold Messner, Anne-Sophie Mutter u.v.a.

Bestellen Sie das Hörbuch zur Ausstellung:

Barbara Nüsse und Dieter Mann bringen die Gedanken über das Leben und den Tod, über Erfahrungen und Hoffnungen zu Gehör, nachdenklich und berührend.

Die beiliegende DVD dokumentiert persönliche Momente während der Fotoarbeiten.



Hörbuch
Gesprochen von Barbara Nüsse
und Dieter Mann
Sonata DVO und T-Books • Audioprogramm

Deutsche Umwelthilfe

Wenden Sie sich bei Interesse an: bernauer@duh.de oder Tel. 07732 9995-0. Mehr Informationen: www.duh.de/legat.html

Gäste der Deutschen Umwelthilfe erhalten bei einer Vernissage den Bildband zur Ausstellung oder das Hörbuch als Geschenk.



Mein Erbe
tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum

Impulse für Ihre persönlichen Weichenstellungen für die Zukunft bietet außerdem die Info-Mappe „Lebenslust statt Zukunftsangst“ mit Testamentsratgeber, Vorsorgetipps und Checklisten. Kostenlos anfordern bei: Deutsche Umwelthilfe, Annette Bernauer, bernauer@duh.de, Tel. 07732-9995-0



..... Spende statt Geschenke

Herzlichen Dank!

Antonia Rötger und Andreas Wettig (Foto) hatten in diesem Jahr Anlass, ein großes Fest zu feiern: die Silberne Hochzeit. Den beiden gratulieren wir sehr herzlich und danken für ihre Initiative, Spenden für die DUH zu sammeln.

Dem DUH-Team ist Dr. Antonia Rötger, Wissenschaftsredakteurin am Helmholtz-Zentrum Berlin, seit 2008 eng verbunden. Damals haben wir sie als Journalistin mit dem Umwelt-Medienpreis gewürdigt; zwei Jahre später wirkte sie selbst als Laudatorin an der Auszeichnungsfeier mit. Nach ihrer Motivation für die Aktion „Spen-

de statt Geschenke“ gefragt, schrieb sie uns: „Mein Mann und ich wohnen seit 25 Jahren in Berlin. Wir leben schon immer ohne Auto, auch unsere jetzt erwachsenen Töchter fahren nur Rad. Die autogerechte Stadt finden wir gefährlich, laut und dreckig. Der Dieselskandal hat einmal mehr gezeigt, dass die Automobilindustrie nicht freiwillig bereit ist, saubere Technologien einzusetzen, sondern lieber dreist betrügt. Wir freuen uns, dass die Deutsche Umwelthilfe so hartnäckig dranbleibt und tatsächlich auf juristischem Weg Druck ausüben kann. Das wollen wir unterstützen. Zu

unserer Silberhochzeit haben wir uns daher keine silbernen Gabeln oder Blumenvasen gewünscht, sondern unsere Gäste gebeten, alte Fotos mitzubringen, im Chor mitzusingen, und – falls sie wollten – eine kleine Spende in die Dose zu werfen. Es war ein tolles Fest!“ (jk)

Sind auch Sie interessiert an der Aktion „Spende statt Geschenke“?

Dann wenden Sie sich an:

**Deutsche Umwelthilfe e.V.
Kerstin Dorer
dorer@duh.de oder
Tel. 07732 9995-38**



..... Buchrezension

Geschmeidige Schönheiten und flinke Sprinter

In seinem neuen, wunderschön gestalteten Bildband dokumentiert Fabian Ritter, Meeresbiologe und Gründer von M.E.E.R. e.V., 20 Jahre Einsatz für Delfine und Wale vor La Gomera. Die Gewässer rund um die kleine Kanareninsel sind ein Hotspot verschiedenster Arten und damit auch des Whale Watching.

■ Mit seinen Fotografien gelingt es Ritter, die Faszination der intelligenten Meeressäuger wie auch der „Isla Mágica“ mit ihrem Weltnaturerbe, dem Lorbeerwald Garajonay, zu transportieren. Er vermittelt magische Momente wie etwa die Konferenz der Grindwale, die mit höchster Geschwindigkeit tauchend ihrer Beute hinterherjagen. Er porträtiert Tümmler als Charakterköpfe in Grau und andere Delfinarten als quirlige Akrobaten oder sensible Schlawiner, die auch Zeit zum Kuscheln brauchen und Trauer kennen. Ritter fragt nach Persönlichkeit und Bewusstsein der Meeressäuger, nach ihrer Kultur und Rolle als „Erhalter der Meere“. In den Texten scheint das große fachliche Wissen des Autors ebenso durch wie seine persönliche Berührtheit von den vielen Begegnungen mit diesen Tieren.

Blau- und Schnabelwale begleitet der Autor auf ihren Streifzügen und nimmt uns mit in ihr Privatleben. Zugleich weist er auf die Bedrohung der Tiere hin, etwa durch Sonar-Einsatz bei Marinemanövern, Schnelfähren und unsanftes Whale Watching vor Teneriffa. Wer in das Buch eintaucht, spürt die Atlantikkrise, aber eben auch die Zerbrechlichkeit dieses kleinen marinen Paradieses. (ust) ■



Die Insel der Delfine
Begegnungen auf dem Meer vor La Gomera
Fabian Ritter, ClarityVerlag 2018
(siehe DUHmarkt, Seite 31)

Der maskierte Wächter

Ein Verwandter der Spatzen und Finken, der wie ein Greifvogel Jagd auf Mäuse, Eidechsen und Käfer macht. Der Raubwürger ist ein Spezialist offener, trockener Lebensräume, dem die Überdüngung der Landschaften zunehmend Probleme bereitet.

■ von Peer Cyriacks

Auf dem großen Weißdornbusch unter der Hochspannungsleitung sitzt ein grauer Vogel, der mit seiner typischen schwarzen Maske ein wenig an einen fliegenden Zorro erinnert. Er ist so groß wie eine Amsel und hat den kräftigen Schnabel und langen Schwanz einer Elster. Kommt man näher, ruft der Vogel markant und rast im bogenförmigen Flug zu seinem nächsten Aussichtspunkt. Erst bei näherem Hinsehen zeigt sich Gruseliges: Seinen angestammten Weißdornbusch hat der maskierte Vogel mit toten Mäusen und Eidechsen ausgestattet, die aufgespießt an den Ästen baumeln. Kein Zweifel: Hier lebt der Raubwürger.

Wetterfester Weltenbummler

Diese Vögel mit dem Hang zur morbiden Lebensmittellagerung sind zwar insgesamt recht selten, dafür aber sehr weit verbreitet. Auf der Nordhalbkugel unterteilt sich die Art in gut ein Dutzend Unterarten, die sich optisch und vom Verhalten her recht stark ähneln. Unsere heimische Unterart besiedelt von der afrikanischen Sahelzone bis nach Nordskandinavien ganz unterschiedliche Klimazonen. Hitze oder Kälte scheinen also nicht die Sorge der Raubwürger zu sein. Die nordischen Raubwürger sind Zugvögel, während weiter südlich die Tiere nur Reißaus nehmen, wenn der Winter mit aller Macht zu-

Hat alles fest im Griff: Der Raubwürger speißt seine Beute auf.

Hungrige Schnäbel werden mit kleinen Wirbeltieren und großen Insekten gestopft.





schlägt, etwa bei geschlossener Schneedecke, die den Blick auf Beutetiere verdeckt. Durch die aus Skandinavien eingeflogenen Tiere bekommt man den Raubwürger in Deutschland im Winter sogar häufiger zu Gesicht als zur Brutzeit von April bis Juli.

Allen Raubwürgern ist gemein, dass sie offene Landschaften mit kurzer Vegetation benötigen, um Wirbeltiere und Insekten entdecken und im Stil eines Falken erbeuten zu können. Sogar den Hakenschnabel hat sich der Raubwürger von den Greifvögeln abgeguckt, um noch rabiater zu erscheinen. Vielleicht ist ihm seine Verwandtschaft peinlich, denn als Singvogel ist er viel eher mit Krähen und Paradiesvögeln verwandt. Auf dem Speiseplan des Raubwürgers stehen allerhand Wühlmäuse, Spitzmäuse, Laufkäfer, Libellen und sogar kleine Singvögel wie Blau- und Kohlmeisen. Ursprüngliche Kulturlandschaften wie Heiden und extensives Grünland bieten den Würgern heute noch Lebensraum, ebenso Moore oder Truppenübungsplätze, wo schwere Fahrzeuge den Vormarsch des Waldes verhindern. Der Raubwürger ist ein Gewohnheitstier, das stets auf den gleichen Ästen, Zaunpfählen oder Stromleitungen sitzt, bis er sich ein Opfer ausguckt, schnappt und es in Astgabeln oder an Dornen arretiert, um es leichter zu verspeisen. Dieses Verhalten hat ihm den lateinischen Namen *Lanius* (der Schlachter) *excubitor* (der Wächter) eingebracht.

Liebelei auf Zeit

Herr und Frau Schlachter sehen sich zum Verwechseln ähnlich. Die Dame trägt in ihrem weißen Brustgefieder eine leichte Maserung, sie ist „gesperbert“. Empfänglich ist sie für Männchen, die ihren Lieblingsdornenbusch – zur Not tut es auch ein Stacheldrahtzaun – zur Speisekammer umfunktionieren und reichlich Beute aufspießen. Vogelmänner, die ihre Frau im Nest zur Brutzeit versorgen können, stehen hoch im Kurs. Nach der Brutzeit gehen Mann und Frau vorerst wieder getrennte Wege, denn bei Raubwürgern mag man es pragmatisch. Eine wiederholte Saison-Ehe im nächsten Jahr ist bei gutem Betragen durchaus nicht ausgeschlossen.

Aufgrund seines riesigen Verbreitungsgebietes wird der Raubwürger als nicht gefährdet eingestuft. Dennoch nimmt seine Zahl in Deutschland ab. Wie bei den meisten Bewohnern der offenen Landschaft ist es die intensive Landwirtschaft, die zu viel Raum beansprucht und diesen oft ohne große Rücksichtnahme auf die Ureinwohner von Feldrain, Hecke und Gebüsch beackert. Immer häufiger grenzen Äcker mit dichten Raps- oder Getreidekulturen bis an die Asphaltkante. Durch die Übersättigung mit Nährstoffen wachsen Mais, Weizen und sogar die Gräser des Grünlands so schnell, dicht und hoch, dass sie ein schattiges und feucht-kühles Mikroklima bilden. Für wärmeliebende Insekten und viele Mäusearten bleibt kaum Lebensraum.

Lebensräume werden enger

Der Optimierung der Landwirtschaft fallen auch die sogenannten Beikräuter zum Opfer. Sie werden durch mechanische oder chemische Behandlung beseitigt, stehen sie doch dem maximalen Ernteer-

trag im Weg. Für den Menschen mittlerweile unbedeutend, versprechen diese Pflanzen für die kleinen Bewohner der Feldflur hingegen gute Verstecke, Nistmaterial, Mittagessen oder Babynahrung. Die „Ackerbegleitflora“, wie sie von Fachleuten genannt wird, steht also am Anfang einer Nahrungskette, an deren Ende ein hungriger Raubwürger steht. Die kleinere Geschwisterart des Raubwürgers, der ebenfalls maskierte Neuntöter, hat aus diesen Gründen ebenso erhebliche Bestandseinbrüche in Mitteleuropa zu verzeichnen.

Der Raubwürger ist damit also durchaus ein Anzeiger für Landschaften aus vergangenen Zeiten, in denen es noch Raum für Feldraine und ungenutzte Flächen gab und in denen Nährstoffe dringend benötigt statt im Überfluss vorhanden waren. Zeiten, in denen der



Steckbrief

Raubwürger (*Lanius excubitor*)

Verwandtschaft:

Der Raubwürger gehört in die Familie der Würger und hat eine Menge meist recht ähnlicher Verwandter auf der ganzen Welt. In Mitteleuropa ist der häufigste Vertreter der etwas kleinere Neuntöter, auch Rotrückengewürger genannt.

Lebensraum und Verbreitung:

Raubwürger leben in offenen Landschaften mit niedriger Vegetation, wie z.B. Heiden, alten Kulturlandschaften, weiter südlich auch in Macchia und Halbwüsten.

Nahrung:

Raubwürger ernähren sich fast ausschließlich räuberisch und erbeuten kleine Wirbeltiere wie Mäuse und Eidechsen und große Insekten wie Libellen und Laufkäfer.

Aussehen:

Raubwürger sind etwa so groß wie Amseln und haben dazu einen großen Kopf mit kräftigem Hakenschnabel. Die Grundfärbung ist mittelgrau, mit schwarz-weißen Flächen auf Flügeln und Schwanz. Charakteristisch ist die schwarze Maske. Männchen und Weibchen ähneln sich stark.

Gefährdung:

In Mitteleuropa gehen die Bestände aufgrund der intensiven Landnutzung zurück. Die typischen offenen Lebensräume des Raubwürgers werden seltener. Der Raubwürger hat ein so großes Verbreitungsgebiet, dass er global noch nicht als gefährdet gilt, obwohl der Bestand in Deutschland abnimmt.



Helfen Sie mit!

Natur und Umwelt brauchen einen starken Anwalt. Wir setzen uns ein für mehr Lebensqualität – bitte unterstützen Sie uns dabei:

- intakte Ökosysteme, Artenvielfalt und Wildnis
- saubere Luft und Klimaschutz
- Müllvermeidung und Recycling
- eine bezahlbare Energie- und Verkehrswende
- verantwortlicher Konsum und ökologische Produkte
- Umweltgerechtigkeit und „Grün“ in Kommunen
- die Durchsetzung von Verbraucherrechten
- eine gesunde und ökologische Lebensweise

Machen Sie uns stark. Jetzt online Fördermitglied werden! Oder benutzen Sie unsere Coupons.

Vielen Dank!

[www.duh.de/
foerdermitglied](http://www.duh.de/foerdermitglied)

